ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

MONTAG, 20. JANUAR 1975 • PREIS: IL 1.30 ל"י: המחיר ★ יום שני, ח' שבט תשל"ה

Feisal plant Araber-Gipfel der »Konfrontationsstaaten«

Der saudische König Feisal will im Februar in seiner Hauptstadt Riad eine Gipfelkonferenz der sogenannten Konfrontationsstaaten abhalten. Nach Auskunft gut informierter Kreise sollen zu diesem Araber-Gipfel neben Saudien, Aegypten und Syrien auch Jordanien und die PLO eingeladen werden. Die Pläne Feisals wurden bei dessen Ankunft in der oberägyptischen Stadt Assuan bekannt, wo der Monarch mit dem ägyptischen Präsidenten Sadat zusammentraf.

Beide Monarchen fordern den totalen Rückzug Israels aus allen besetzten Gebieten und legen besonderen Wert auf die Rückgabe Ostjerusalems. Sie fordern die anderen Oelstaaten auf, den direkt an Israel angrenzenden Ländern mehr Geld für deren Kampf zur Verfügung zu stellen. Jordanien verpflichtet sich seinerseits eine diplomatische Initiative zu starten ,um die bestehenden Differenzen zwischen Saudiarabien und dem Iran überbrücken zu helfen.

zu Lösung des Nahostproblemes sei.

Sadat und sein Gast berieten gestern vornehmlich über den Stand der Bemühungen um ein ägyptisch-israelisches Abkommen und über saudiarabische Finanzhilfe für Aegypten.

Die saudiarabische Botschaft in Beirut weigerte sich am Abend, zu den Berichten über einen geplanten Araber-Gipfel Stellung zu nehmen, insbesondere diese Meldung zu dementieren.

57 MILLIONEN DOLLAR FUER JORDANIEN

Zum Abschluss der Gespräche Feisals mit dem jordanischen König Hussein und dessen Ministerpräsident Rifai wurde in Amman ein gemeinsames Communique veröffentlicht. In diesem verspricht Feisal Jordanien finanzielle Hilfe in der Höhe von 57 Millionen Dollar, wovon 47 Millionen für die vordringlichsten Militärausgaben und 10 Millionen für Offizierunterkünfte bestimmt sind.

IRAK KAUFT WAFFEN EIN

Der Irak hat nach einer Meldung der Beiruter Zeitung „An Nahar" den grössten Waffenkauf seiner Geschichte abgeschlossen. Hauptlieferant für den Irak, dessen Armee im letzten Krieg den Syrern massiv Hilfe leistete, sind die Sowjetunion und Frankreich. Aus der UdSSR bezieht Bagdad Artilleriegeschütze jeden Kalibers samt dazugehöriger Munition. Frankreich soll mit dem Irak die Lieferung modernster Tanks und Truppentransporter vereinbart haben. Die französische Regierung hat sich zu Lieferungen jeder Grössenordnung ohne irgendwelche einschränkenden Bedingungen bereit erklärt.

KEINE EINIGUNG IRAN—IRAK

Nach viertägigen Bemühungen sind in der türkischen Stadt Istanbul die Verhandlungen der Aussenminister des Iran und des Iraks zur Beilegung des Grenzkonfliktes zwischen den beiden Staaten gescheitert.

In der letzten Zeit war es zu verschiedenen blutigen Zwischenfällen an der gemeinsamen Grenze gekommen. Die Regierung in Bagdad beschuldigt zudem den Iran, die aufständischen Kurden von iranischem Gebiet aus operieren zu lassen und sie auch mit Waffen auszurüsten.

Nach Angaben aus Kreisen der beiden Aussenminister konnten bei den Verhandlungen keinerlei Fortschritte erzielt werden. Ein Termin für ein neues Treffen wurde nicht vereinbart.

OPTIMISTISCHER FEISAL IN ASSUAN

Bei seinen zwei ersten Unterredungen mit dem ägyptischen Präsidenten Sadat in Assuan gab sich Feisal sehr optimistisch, die bestehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen Sadat und dessen syrischen Amtskollegen Assad beseitigen zu können. Es wird aufgrund der von beiden Seiten als Erfolg gewerteten ersten Gespräche damit gerechnet, dass Feisal seinen ursprünglich auf 24 Stunden begrenzten Besuch in Aegypten bis Dienstagmorgen verlängern wird.

Gegenüber einem UPI-Korrespondenten erklärten Vertraute des saudischen Königs, dieser unterstütze die Politik der kleinen Schritte des amerikanischen Aussenministers Kissinger, zu dem er volles Vertrauen habe. Feisal sei überzeugt, dass dies der einzige nichtkriegerische Weg

ARAFAT DROHT DEM WESTEN

PLO-Chef Jassir Arafat hat dem Westen mit einem erneuten, noch schärferen Oelboykott gedroht, falls es zu einem neuen Krieg im Nahen Osten kommen sollte. Arafat sprach seine Drohung im Rahmen eines Interviews mit der privaten britischen Fernsehgesellschaft. Er erklärte vor allem in bezug auf die westeuropäischen Staaten, dass die Araber diesmal noch härter durchgreifen werden.

Arafat wandte sich im übrigen gegen die Politik der schrittweisen Verständigung, wie sie von US-Aussenminister Kissinger durchgeführt wird. Seiner Meinung nach zielt Kissinger nur darauf ab, eine Kluft zwischen Aegypten und Syrien einerseits und eine zweite zwischen diesen beiden Staaten und den Palästinensern andererseits zu schaffen.

Erneuter Anschlag auf El Al-Maschine auf dem Flughafen Paris-Orly missglückt

Zum zweiten Mal in einer Woche ist ein Angriff palästinensischer Terroristen gegen ein El Al-Maschine auf dem Pariser Flughafen Orly gescheitert. Passagiere und Besatzung des Jumbo-Flugzeuges sind unverletzt, ebenso das El Al-Bodenpersonal in Paris. Beim Angriff wurden 20 Personen, darunter zwei Polizisten verletzt, wobei die Verletzungen des einen Ordnungshüters als schwer angegeben werden. Zwei der Terroristen haben sich mit drei Geiseln verbarrikadiert und fordern bis heute 9 Uhr freie Ausreise in ein arabisches Land.

Gegen 17.15 Uhr gestern nachmittags wurde auf dem internationalen Flughafen Orly-Süd bei Paris von einer bisher unbekannten Anzahl Terroristen das Feuer auf eine auf den Abflug nach New York wartende Boeing 747 - „Jumbo" der El-Al eröffnet. Die Angreifer schossen mit automatischen Gewehren von der Aussichtsterrasse des Hauptgebäudes aus und warfen Handgranaten nach der Maschine. Sofort eröffnete ein in der Nähe stehender französischer wachhabender Polizist das Feuer auf die Angreifer und verwickelte sie in einen Kampf, in dessen Verlauf 20 Personen verletzt wurden.

Die Terroristen konnten weder der Maschine Schaden zufügen, noch wurde irgendein El Al-Passagier, ein Besatzungsmitglied oder Leute des Bodenspersonals verletzt. Kurz nach dem missglückten Anschlag startete eine andere El Al-Maschine zum planmässigen Flug nach Lod. Danach wurde der Flughafen Orly-Süd geschlossen.

Zwei Terroristen flüchteten in die Toiletten des Zollgebäudes des Flughafens und nahmen dort drei Geiseln. Bei den drei in der Hand der Terroristen befindlichen Personen soll es sich um einen Mann, eine Frau und ein vierjähriges Kind handeln. Die Terroristen fordern bis heute 9 Uhr morgens ein Flugzeug, und freies Geleit in einen arabischen Staat ihrer Wahl.

Die Terroristen gehören nach eigenen Angaben einem Kommando „Muhammad Bouddia" an, das nach einem vor zwei Jahren in Paris ums Leben gekommenen Fatah-Angehörigen benannt ist. Bereits der Überfall am letzten Montag war von einem Kommando des gleichen Namens ausgeführt worden. Die dazumaligen Täter wurden bisher von der französischen Polizei nicht gefasst.

Kurz nach dem Anschlag wurden einige hundert Bereitschaftspolizisten auf den Flughafen beordert, wo später auch der französische Innenminister Michel Poniatowski eintraf.

ZUSAMMENARBEIT KANN ÜBERFÄLLE VERHUETEN

Verkehrsminister Gad Jakobi erklärte nach dem Angriff in Orly, dass in den Händen aller Regierungen und Sicherheitsorgane der Schlüssel zur Vermeidung solcher Ueberfälle liegt. Es handelt sich bei dem Angriff in Orly um ein Glied in einer Kette von Vorfällen, die zur Lahmlegung des Flugverkehrs führen soll, aber Israel nicht treffen kann.

Erst heute wird der internationale Zivilluftfahrts-Ausschuss über die Eingabe des Ministers nach dem Terroristen-Ueberfall vor einer Woche beraten.

Die Mehrwertsteuer soll im Monat August eingefuehrt werden

Die Mehrwertsteuer soll aufgrund des ursprünglichen Vorschlags der Regierung erhoben werden, entschied der Ausschuss der Wirtschaftsminister.

Für diese Steuer soll ein Einheitssatz für alle Branchen gelten, der jedoch noch vom Finanzminister festgelegt und der Bestätigung durch die Knesset vorgelegt werden soll. Es wird kein besonders hoher Steuersatz festgelegt werden, damit es nicht zu Preiserhöhungen der Grundnahrungsmittel kommen kann. Grundsätzlich werden Zahlungsschwierigkeiten der Betriebe durch Subventionen und nicht durch Nachlass der Mehrwertsteuer ausgeglichen.

Der Kommissar für die Staatseinnahmen, Mosche Neudörfer, fügte hinzu, dass der endgültige Steuersatz im Rahmen der allgemeinen Steuerreform festgelegt werden soll.

Die Vorbereitungen für die Erhebung dieser Steuer werden sich noch einige Monate lang hinziehen. Es ist daher **nicht vor dem Monat August dieses Jahres** mit der Einführung der Mehrwertsteuer zu rechnen.

Der Histadrut-Generalsekretär Jerucham Meschel erklärte, dass sich die Gewerkschaft solange einer Einführung der Mehrwertsteuer widersetzen wird, als nicht eine allgemeine Steuerreform eingeführt wird. Er begründete diesen Standpunkt mit der Forderung, dass es nicht zu Veränderungen des ganzen vereinbarten Lohn- und Steuergefüges auf Kosten der Arbeitnehmer kommen darf.

Regierung wartet noch immer auf die Antwort Aegyptens

(HM) — Ministerpräsident Jizchak Rabin erstattete gestern dem Kabinett einen Bericht über die Gespräche Allons mit den führenden Persönlichkeiten der Washingtoner Regierung. Die Gespräche des israelischen Aussenministers mit Präsident Ford, Aussenminister Kissinger und Verteidigungsminister Schlesinger waren durch eine freundschaftliche und positive Atmosphäre geprägt. Auch die Verhandlungen über bilaterale Belange verliefen konstruktiv und positiv. Ueber die Möglichkeit einer israelischen Zwischenregelung mit Aegypten wurden jedoch keinerlei neue Vorschläge unterbreitet.

Wie sich herausstellte, ist Aegypten bereit, Gespräche über eine Zwischenregelung zu führen, doch bisher hat die israelische Regierung noch keine authentische Mitteilung über die Haltung Aegyptens zur Frage empfangen, welche Gegenleistung Aegypten im Rahmen einer solchen Regelung zu machen bereit sei.

Aussenminister Allon regte in Washington an, dass Dr. Kissinger zur Förderung einer Zwischenregelung in den Nahen Osten und nach Israel komme. Allon, der diese Woche aus den USA und England zurückkehrt, wird dem Kabinett auf seiner kommenden Wochensitzung Bericht erstatten.

AEGYPTISCHE UND SOWJETISCHE STELLUNGNAHME ABLEHNEND

Nach Ansicht der halbamtlichen Kairoer Zeitung „Al Achbar" hat Aussenminister Allon zwar in Washington Kompromissbereitschaft in einigen Punkten erkennen lassen, doch seien die grosse Probleme, die einem ägyptisch—israelischen Abkommen im Wege stünden, nach wie vor ungelöst.

Das sowjetische Parteiorgan „Prawda" stellt in einem Kommentar zur Allon-Reise fest, dass jedes mögliche israelisch—arabisches Abkommen sowohl die Interessen Syriens als auch diejenigen der Palästinenser ignoriere.

AMERIKANISCH-SOWJETISCHES HANDELSABKOMMEN WURDE EROERTERT

Auf der Regierungssitzung wurde auch ein Referat über die Auswirkungen der Kündigung des amerikanisch—sowjetischen Handelsabkommens auf die jüdische Einwanderung von der UdSSR nach Israel gehalten.

Ministerpräsident Rabin erklärte, der politische Kampf um das Recht der sowjetischen Juden — und jüdischer Gemeinschaften in anderen Ländern der Unterdrückung — auf Einwanderung in Israel sei immer im Vordergrund der Bemühungen des jüdischen Volkes und des Staates Israel gewesen, und werde es auch weiterhin bleiben. Israel ist überzeugt, dass die Einwanderung der sowjetischen Juden in ihre Heimat nach wie vor eine jüdische Notwendigkeit sein werde. Der Ministerpräsident äusserte seine Zuversicht, dass diese Erkenntnis schliesslich auch der sowjetischen Regierung zum Bewusstsein kommen werde.

Der Kampf um die Einwanderung der Juden aus der Sowjetunion war den Verhandlungen um das amerikanisch—sowjetische Handelsabkommen vorausgegangen und wird durch dessen Aufkündigung nicht aufgegeben werden.

ERSTER SOWJETISCHER KOMMENTAR ZUM HANDELSVERTRAG

Erstmals hat ein offizielles Organ der Sowjetunion das sowjetische „Nein" zum amerikanisch-russischen Handelsvertrag begründet und kommentiert. Die Regierungszeitung „Iswestija" betont in ihrer neuesten Ausgabe, dass der Kreml seine sogenannten Entspannungspolitik fortsetzen werde. Allerdings hätte die amerikanische Verbindung von Handel und Politik die Beziehungen zwischen den beiden Grossmächten stark belastet. Die Sowjetunion hofft die gegenwärtigen Differenzen an einer Gipfelkonferenz beilegen zu können, die nach einem erfolgreichen Abschluss der heute Montag, in Genf wiederaufgenommenen Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (SKZE) auf sowjetischen Wunsch stattfinden soll.

DAVID ROCKEFELLER BEIM INFORMATIONSMINISTER

Der Präsident der „Chase Manhatten Bank" und Bruder des amerikanischen Vizepräsidenten, David Rockefeller, wurde vom Informationsminister Aharon Jariw empfangen.

Rockefeller war auch Gast des Jerusalemer Bürgermeisters Teddy Kollek.

VON DEN SOWJETS HEIMGESCHICKT

Die beiden jüdischen Jugendlichen, die anstelle des verurteilten Arztes Dr. Michael Stern ins Gefängnis gehen wollten, sind von den Sowjets nach London zurückgeschickt worden.

Werbung fuer die Berufsarmee

Während der vergangenen Wochen haben sich viele Freiwillige für die Berufsarmee gemeldet, teilte Aluf Mischne Abraham Bartal, der dieses Aufgabengebiet leitet, mit.

Es fehlen jedoch noch tausende Fachkräfte auf den Gebieten der Verwaltung, des Nachschubwesens und des Ingenieurwesens. Um diesen Mangel auszugleichen, will sich das Militär nun an die grossen Betriebe mit der Bitte um Mitarbeit bei der Auffindung geeigneter Fachkräfte, die zum Militärdienst bereit sind, wenden. Für Freiwillige die sich zu einem fünfjährigen Dienst zur Verfügung stellen, wird eine Anleihe von 10.000 IL gewährt.

AUCH DAS MILITÄR MUSS SPAREN

Der Generalstab wird jetzt mit der Durchführung eines Sonderprogramms beginnen, das eine Einsparung von drei Milliarden IL vom Sicherheitsbudget ermöglichen soll.

Das Verteidigungsministerium wird die Einkäufe auf dem zivilen Markt um 10—20% einschränken. Zugleich wird das Bauprogramm eingeschränkt u. durch besondere Sparmassnahmen soll der Verbrauch an Lebensmitteln, Treibstoff und Papier verringert werden.

GLÜCKWUNSCHTELEGRAMM FÜR WALTER HESSELBACH

(HM) — Aussenminister Jigal Allon sendet heute ein Glückwunschtelegramm an Walter Hesselbach, den Präsidenten der deutsch-israelischen Wirtschaftskammer in Frankfurt am Main, zu dessen 60. Geburtstag.

„Wir können uns glücklich dünken, einen so standhaften Freund zu haben, der uns seine moralische und praktische Unterstützung niemals vorenthielt", heisst es in der Gratulationsbotschaft. „Ihr Mut und Ihr Engagement für menschliche Werte haben Ihnen einen dauerhaften Platz in unseren Herzen gesichert . . . zusammen mit Ihren zahlreichen Freunden in diesem Lande wünsche ich Ihnen Gesundheit und Wohlergeben und viele Jahre weiterer fruchtbarer Tätigkeit", schliesst der Aussenminister sein Telegramm ab.

An den Feiern zu Ehren von Walter Hesselbach nimmt auch Israels Botschafter in Bonn, Jochanan Meroz, teil.

(Siehe Bericht S. 3)

EG-Aussenminister beraten ueber multinationale Energie-Agentur

Die Aussenminister der neun Mitgliedsstaaten treten in der belgischen Hauptstadt Brüssel zu einer der wichtigsten Konferenzen der letzten Zeit zusammen. Sie beraten über eine gemeinsame Haltung zur multinationalen Energieagentur, der Frankreich als wichtiges EG-Land nicht angehört und gegen die Paris bereits mehrfach massiv Stellung bezogen hat unter gleichzeitiger Betonung, dass die Agentur die guten Beziehungen zu den Arabern stören könnte.

Gleichzeitig treten die EG-Landwirtschaftsminister am gleichen Ort zusammen, um die neuen Preise für landwirtschaftliche Produkte festzulegen. Erfahrungsgemäss handelt es sich dabei um eine der schwierigsten Prozeduren in der Wirtschaftsgemeinschaft, da Milliardenbeträge für die einzelnen Staaten auf dem Spiel stehen.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

★ Aegyptens Präsident Sadat empfing in Assuan den Staatssekretär im französischen Aussenhandelsministerium Norbert Segart. Der französische Gast überbrachte Sadat eine persönliche Note seines Präsidenten Giscard d'Estaing.

★ Die Volksrepublik China hat eine neue Verfassung, laut der es das Amt eines Staatspräsidenten nicht mehr gibt.

★ KP-Generalsekretär Leonid Breschnew unterzieht sich einer langen Reihe von medizinischen Untersuchungen. Ein westlicher Diplomat in Moskau meinte weiter, der ernsthaft erkrankte Kreml-Chef könne seine politische Tätigkeit noch während längerer Zeit nicht voll ausführen.

★ Die südvietnamesische Provinzhauptstadt Thai Minh ist das Zentrum heftiger Artillerieangriffe der Kommunisten. Die Zivilbevölkerung der 100 km nordwestlich von Saigon gelegenen Stadt ist auf der Flucht. Der Ort ist von strategischer und wirtschaftlicher Bedeutung.

★ In Nikosia, der Hauptstadt Zyperns, herrschte gestern wieder relative Ruhe, nachdem es am Vortrag zum Teil zu blutigen Demonstrationen gegen die USA und Grossbritannien gekommen war. Radio Nikosia hat sich inzwischen für den in der britischen Botschaft entstandenen Schaden entschuldigt.

GEFÄNGNIS FÜR ÜBERFALL AUF ARZT

Zwei jugendliche Rowdies wurden vom Bezirksgericht Haifa zu Gefängnisstrafen von 8 und 14 Monaten verurteilt. Sie hatten einen Haifaer Arzt, der einen Taxichauffeur um eine Gefälligkeit gebeten hatte, tätlich angegriffen.

Der Vorfall ereignete sich am 1. November vergangenen Jahres bei Tel Chanan. Die Bitte des Arztes hatte nur gelautet, den Weg für den Verkehr freizugeben. Hierüber erregten sich die beiden Jugendlichen so sehr, dass sie zunächst das Taxi beschädigten und dann dem Arzt, der den Schaden überprüfen wollte, das Nasenbein zerschlugen.

Zwei weitere Verdächtige konnten nicht einwandfrei identifiziert werden und mussten daher freigesprochen werden.

DAS WETTER

Bewölkt und leichte Regenfälle im Norden und im Zentrum, heiter im Süden.

Temperaturen: Jerusalem 6—13, Tel Aviv 10—18, Haifa 8—18, Galil 4—12, Kinneret 8—19, Afula 5—17, Lod 8—18, Totes Meer 10—22, Beer Schewa 3—18, Ejlat 7—25 Grad.

תל-אביב-יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

DIE ERKLAERUNGEN SADATS

Die letzten scharfen Reden und Interviews des Präsidenten Sadat geben den Tageszeitungen Anlass zur Stellungnahme in ihren Leitartikeln.

Haarez geht auf die Forderung Sadats ein, dass sich Israel innerhalb von drei Monaten an allen drei Fronten zurückziehen müsse. *Israel* seinerseits hat alles getan, um Aegypten zu helfen, den Weg einer Teilregelung zu beschreiten, der zu einer Endlösung führen soll. Wenn Präsident Sadat einsehen wird, dass dies im Interesse Aegyptens liegt, so *wird er in* Israel in dieser Anschauung einen Partner finden. Wenn jedoch Sadat sich anders verhalten und sein Land an Syrien ketten sollte, so wird Israel wissen, wie es sich zu verhalten hat. Die Verantwortung für eine neue Kriegsatmosphäre wird dann Sadat treffen.

Dawar ist der Auffassung, Israel müsse wissen, ob die Forderungen Sadats nur ein taktisches Manöver gegenüber der arabischen Welt darstellen oder ob er diese Wünsche sofort bei Beginn von Verhandlungen erheben wird. Es geht auch nicht an, dass er mit diesen radikalen Forderungen kommt, nachdem Israel einen Rückzug vorgenommen hat. Eine deutliche Erklärung Aegyptens muss folgen.

Al Hamischmar glaubt, dass Sadat angesichts des undurchdringlichen Dunkels in der Nah*ostpolitik und der Vorgänge im* Kreml eigentlich für eine Einigung mit Israel eintreten müsste. Der Ball ist Aegypten zugespielt; das heisst jedoch nicht, dass wir zu warten haben, sondern die israelische Aussenpolitik muss jede nur mögliche Initiative ergreifen, um zu einem fairen Kompromiss zu gelangen, der auf Gegenseitigkeit und Elastizität basiert.

Jerusalem Post sieht die Hauptfrage darin, ob Sadat dazu imstande ist, allein ohne Syrien und Jordanien zu einer mehr fortgeschrittenen Phase der Verhandlungen mit Israel zu gelangen. Wenn keine Aussicht auf Fortschritte an der politischen Front besteht, dann gibt es wenig logische Argumente für einen weitreichenden israelischen Rückzug auf dem Sinai.

Omer fürchtet, dass die Nach*richt über die Reise Kissingers* nach dem Nahen Osten auf israelische Initiative zurückgeht. Wenn dies richtig ist, so besteht die Befürchtung, dass der amerikanische Aussenminister an Israel mehr Forderungen stellen kann und dies wird unsere Position in den Verhandlungen verschlechtern.

Schearim geht auf die Vorgänge an der Nordgrenze ein. Wir sollten nicht den Libanon immer wieder warnen, sondern uns *auf die Möglichkeit einstellen*, dass die Libanesen alles tun, was Syrien und die PLO von ihnen verlangen.

GEGEN DAS ABTREIBUNGSGESETZ

Hazofe bezeichnet das Gesetz über die Legalisierung von Abtreibungen als Selbstmord unserer Gesellschaft. Es ist unsere Aufgabe, dieses Gesetz zu Fall zu bringen und die kinderreichen Familien mit allen Mitteln zu fördern. Die Idee der Familienplanung muss von uns grundsätzlich abgelehnt werden.

DIE STREIKS

Hamodia befasst sich mit den letzten Streiks. Bemerkenswert ist, dass die letzten Streiks nicht um elementare Arbeitsbedingungen, sondern um spezielle Rechte und Vergünstigungen gingen. In allen Fällen erreichten die *Streikenden keine Unterstützung* seitens der Histadrut.

Ueber völlige Stagnation der alten Moschawa Giwat Ada berichtete der Vorsitzende des Ortsrates vor den *Mitgliedern* der Innenkommission der Knesset. Giwat Ada, das 70 Jahre besteht, hat 1400 Einwohnern. Dort wurde keine neue Wohnung gebaut, keine Olim kamen nach Giwat Ada und auch ein *versprochenes* Einordnungszentrum wurde nicht geschaffen. Eine Delegation von Mitgliedern der Knesset-Kommission wird Giwat Ada besuchen, um sich an Ort und Stelle ein Bild über die Entwicklung des Ortes zu machen.

In Trauer geben wir das Ableben von

SIDONIE (SIDI) KOSAK

(früher Wien)

bekannt.

Die Beerdigung findet **heute** Montag, den 20. Januar 1975 um 14.30 Uhr von der städtischen Beerdigungshalle, Daphna Str. 5, Tel-Aviv aus in Kirjat Schaul statt.

In treuer Freundschaft
MAX u. IRENE BARTFELD u. Söhne
RUTH SHERMAN u. Familie

In tiefer Trauer melden wir das Ableben von dem *Familienoberhaupt*

LUDWIG SCHOCHAT

Die Beerdigung hat gestern, Sonntag, den 19.1.1975 auf dem *Friedhof in Cholon, stattgefunden.*
Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familien SCHOCHAT,
BEK,
LIPMANN,
BLEIWEISS

In tiefer Trauer geben wir das Ableben meiner geliebten Frau, unserer Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Schwester

MIRJAM LESER (Gross)

bekannt.

Die Beerdigung findet **heute**, Montag, 20. Januar 1975, um 14.00 Uhr, vom Rambam-Hospital, auf dem alten Friedhof, Chof Hakarmel, Haifa, statt.

Sonderautobus vom Trauerhause, Haifa, Josefstr. 18, um 13.30 Uhr.

DIE TRAUERNDE FAMILIE

Mosche Dayan wartet auf Agranat-Abschlussbericht

Beharrlichen Gerüchten zufolge soll der Rafi-Flügel in der Arbeitspartei eine Grossaktion zur Rehabilitierung des früheren Verteidigungsministers Mosche Dayan vorbereiten. Es wird hierbei erwartet, dass der Schlussbericht der Agranat-Kommission, der in Kürze veröffentlicht werden soll, Dayan von jeder Schuld an den Fehlleistungen des Jom Kippur-Krieges freisprechen wird.

Bereits der erste Teilbericht der Agranat-Untersuchungskommission war zu der Schlussfol*gerung* gelangt, dass Dayan in politischer Hinsicht alles unternommen hatte, damit Israel für den Fall eines plötzlichen Kriegsausbruchs vorbereitet ist. Die Protestbewegungen bestanden jedoch auf dem Grunsatz, dass der Verteidigungsminister die volle Verantwortung für das ganze Geschehen tragen muss, und forderten den Rücktritt Dayans. *Es wird nun angenommen*, dass der abschliessende Agranat-Bericht zu der Schlussfolgerung gelangt, dass Dayan auch in militärischer Hinsicht alle erforderlichen Vorbereitungen getroffen hatte.

In diesem *Fall* würde der Rafi-Flügel verlangen, dass Dayan wiederum eine leitende politische Aufgabe übertragen erhält. Es wird sogar vermutet, dass andere Parteien, vor allem die Likud-Opposition und die Ju*gendlichen* der *Religiös-Natio*nalen, zu einer Unterstützung dieser orderung gewonnen werden sollen. Diese Zusammenarbeit soll erstmals zum Ausdruck kommen, wenn Gachal eine Knessetdebatte über „den Anspruch des jüdischen Volkes auf jeden Platz in Judäa und Samaria" durchsetzen kann. Ebenfalls dürften diese drei Gruppen gegen eine *Zwischenlösung mit* Aegypten ohne angemessene politisch Gegenleistung eintreten.

Der Rafi-Flügel selbst hat **entschieden dementiert**, dass eine solche „Operativ-Aktion" vorbereitet wurde: „Kein Schimmer von Wahrheit in all diesen Gerüchten", *heisst* es in einer offiziellen Verlautbarung. Dennoch halten sich die Gerüchte, wonach eine solche Aktion bereits finanziell gesichert wurde, unter anderem auch durch Spenden aus dem Ausland. Mosche Dayan hat sich seit seinem Rücktritt von politischen Aktionen ferngehalten und hauptsächlich an der *Abfassung seiner* Memoiren gearbeitet. Es wird aber gerade hierin ein Beweis dafür gesehen, dass er nur noch den abschliessenden Agranat-Bericht abwarten will, um erneut in die politische Arena einzutreten.

Drohende Aufsplitterung in der RNP

Die „Zentralfraktion" der Religiös-Nationalen (MdK Dr. Serach Wahrhaftig) und die Gruppe der jungen Mitglieder (MdK Sevulon Hammer und MdK Dr. Jehuda Ben-Meir) haben sich zu einem Oppositionsblock gegen Dr. Burg und Dr. Raphael zusammengeschlossen. Diese Gruppe fordert einen Anteil von 33,7% an allen Parteifunktionen.

Die RNP-Leitung sucht nach Wegen, eine Absplitterung dieser Oppositionsgruppe zu verhüten. Dieses Vorhaben erscheint umso dringender, nachdem auch ein Anschluss des „Gusch Emunim", der für die Besiedlung des Westufergebiets eintritt, an die neue Oppositionsgruppe erwartet werden muss.

Zwei Krisensituationen stehen noch in dieser Woche bevor. Morgen wollte die RNP-Frak*tion in der* Knesset beschliessen, dass die jungen Parteimitgleider, die sich gegen den Eintritt in die Regierungskoalition ausgesprochen hatten, auch nicht mehr den Knessetausschüssen angehören sollen. Ausserdem steht die Wahl des RNP-Vertreters im Nominierungsausschuss für religiöse Richter (Dajanim) auf der Tagesordnung. *Religionsminister* Dr. Raphael möchte eine Mehrheit für seinen Kandidaten, MdK Aharon Abu-Chazira, den jungen Bürgermeister von Ramle, erlangen, stösst aber auf die entschiedene Forderung der Oppositionsgruppe, die MdK Hammer oder MdK Dr. Ben-Meir in diesen Ausschuss wählen will. MdK Dr. Wahrhaftig hatte gestern versichert, dass er alles unternehmen werde, um eine Aufsplitterung der RNP zu verhüten.

Kleine Handwerks- und Industrie-Betriebe veranstalten internationalen Kongress

Die Ausarbeitung eines Handwerkgesetzes, die Bildung gemeinsamer Körperschaften, die Probleme des Absatzes, der Uebergang zur Automatisierung *und viele andere Themen stehen* auf der Tagesordnung des **Internationalen Kongresses der kleinen Handwerks- und Industrie—Betriebe**, der am 9. Februar in Tel Aviv eröffnet wird.

Handels- und Industrie-Minister Chaim Barlev hat das Patronat dieses Kongresses übernommen und wird auch die Eröffnungsansprache halten. Die Organisation d. Kongresses, des ersten dieser Art, liegt in den Händen des Verbandes der kleinen Handwerks- und Indu*striebetriebe in Israel unter* Leitung seines Vorsitzenden Frank und seines Generalsekretärs Schwarz.

Es werden Delegierte aus Europa, den USA, Kanada und Japan wartet, die den israelischen Gewerbetreibenden Gelegenheit zur Erörterung der gemeinsamen Probleme und zur Anknüpfung internationaler Zu*sammenarbeit geben sollen.*

Wahlkonsul Dipl. Ing. Karl Kiesler s.A.

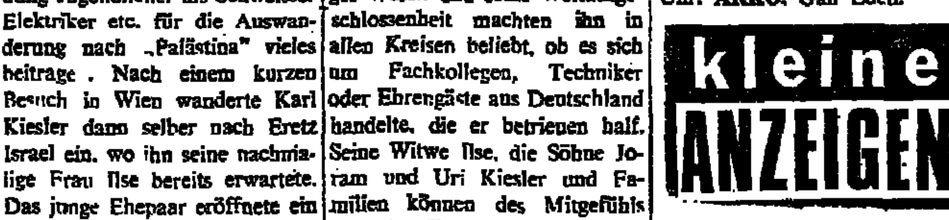
Nach langem Leiden entschlief in Haifa im 70. Lebensjahr Dipl. Ing. Karl Kiesler, Ehren-Konsul der Bundesrepu*blik Deutschland* in der Karmelstadt, und wurde unter starker Anteilnahme seiner vielen Freunde, in Anwesenheit zahlreicher Honoratioren auch des diplomatischen Korps zu Grabe getragen.

Karl Kiesler, geboren in Wien im Jahre 1905, ging bereits lange vor dem „Anschluss" fort aus Oesterreich. Er begab sich zunächst 1928 nach Amsterdam, wo er bei General Motors eine führende Stellung als Betriebsleiter einer grossen Werkstätte für Wartung und Reparaturen von Autos innehatte, wurde 1930 nach Rüsselsheim berufen, wo General Motors die Firma Opel übernommen hatte, und 1932 nach Dortmund als technischer Direktor von Opel versetzt. Die Firma einem Juden gehörend, wurde 1933 gleichgeschaltet. Karl Kiesler begab sich noch am selben Tage nach Berlin und stellte sich der zionistischen Ortsgruppe in der Meineckestrasse zur Verfügung. Er bekam noch eine Anstellung als „wirtschaftlich wichtiger Jude" beim PMW, konnte gleichzeitig auch als Leiter des Hechalutz in Dortmund aktiv sein, Jugendgruppen bilden und zur Ausbildung Jugendlicher als Schweisser Elektriker etc. für die Auswanderung nach „Palästina" vieles beitrage. Nach einem kurzen Besuch in Wien wanderte Karl Kiesler dann selber nach Eretz Israel ein, wo ihn seine nachmalige Frau Ilse bereits erwartete. Das junge Ehepaar eröffnete ein kleines technisches Büro in Haifa, das sich im Laufe der Jahre zu einer grossen Firma entwickelte: „Karl Kiesler & Sons", technische Sachverständige, Hawarie-Kommissare f. Transportschäden, Klassifikationsbehörde *nicht* nur für deutsche Schiffe, sondern für alle, die unter dem Germanischen Lloyd, einer der grössten Klassifikationsgesellschafte. der Welt, erbaut wurden. Diese Verbindung war es denn auch, die mitspielte, als Karl Kiesler 1968 vom damaligen Bundespräsidenten Lübke zum ersten Honorarkonsul der Bundesrepublik in Haifa bestellt wurde.

Dem israelischen Publikum wohlbekannt wurde Ing. Kiesler auch durch seine Verbindung zu *Hans Habe, dessen „Hofmeister"* und Hauslehrer in Mathematik und Physik er als junger Student gewesen war. Er trug nicht wenig dazu bei, dass Habe nach Israel eingeladen wurde, nachdem er nach 40 jähriger Unterbrechung die Verbindung mit dem einstigen Zögling wieder aufgenommen hatte.

Auch in der Hagana war Karl Kiesler von 1936 bis zur Staatsgründung sehr aktiv; er gehörte zu den Delegierten der „Alija Chadascha", damals der Partei der neueingewanderten Mitteleuropäer, im „Waad Hadar Hakarmel" und war auch später für die progressive und liberale Partei tätig. Sein liebenswürdiges Wesen und seine Weltaufgeschlossenheit machten ihn in allen Kreisen beliebt, ob es sich um Fachkollegen, Techniker oder Ehrengäste aus Deutschland handelte, die er betreuen half. Seine Witwe Ilse, die Söhne Joram und Uri Kiesler und Familien können des Mitgefühls und der Trauer aller Freunde und Bekannten gewiss sein.

A. S.



US-TEILNAHME AN DER ORIENT-MESSE NOCH FRAGLICH

Das amerikanische Handelsministerium hat bis jetzt noch keine Kostenbeteiligung für die Interessenten der technologischen Messe in Tel Aviv zugesagt. Es ist daher fraglich, ob die amerikanischen Gesellschaften im kommenden Frühjahr zu dieser Messe kommen werden. Alle Bemühungen der israelischen Behörden, die Teilnahme der Amerikaner zu sichern, verliefen bisher ergebnislos.

Gemeinschaftsarbeit statt Schulunterricht steht an 4 von 6 Grundschulen in Kirjat Malachi schon mehr als einen Monat auf dem Stundenplan. Die Schüler lernen fünf Tage lang den Unterrichtsstoff und nehmen am Freitag an Vorträgen und Arbeiten im Dienste der Gemeinschaft teil.

BERICHTIGUNG!

Menasche Warschawsky in dem Schlager „MAIN ZUN DER DOCTOR" heute abend 8.30 Uhr. AKKO, Gan Eden.



Neueste FILME

„Dekel" und „Mograbi", Tel-Aviv:

DIE AKTE ODESSA

Der auf dokumentarischen Fak*ten beruhende Roman von Fre*derick Forsyth „Odessa File" war vor nicht allzu langer Zeit in den „Israel Nachrichten" abgedruckt und ich bin sicher, dass unsere Leser mit Spannung und Herzklopfen den Roman gelesen haben und sich noch an den Handlungsablauf erinnern. Deshalb braucht hier nicht mehr im einzelnen auf die Verfilmung *des Romans durch Regisseur Ro*nald Neame eingegangen zu werden. Nur soviel sei gesagt, dass die Darstellung auf der Leinwand, die Erlebnisse des jungen Journalisten Peter Miller, der durch die Tagebuch-Aufzeichnungen aus dem Konzentrationslager in Riga des durch Selbstmord verstorbenen Juden Salomon Tauber von seinem Gewissen getrieben wird, die Spuren des Lagerleiters Eduard Roschmann ausfindig zu machen, dabei auf die Geheimorganisation „Odessa" ehemaliger SS-Leute stösst, die noch im Jahre 1963 Aegypten mit Waffen und Flug*zeugen versorgen wollten* — dass diese Geschehnisse auf der Leinwand also noch viel eindringlicher wirken als durch die Lektüre des Romans.

Ronald Neames Regieführung zeichnet die Typen der immer noch *in ihrer Nazi-Ideologie* lebenden Mitglieder der „Odessa"-Geheimorganisation, ohne sich dabei Uebertreibungen zuschulden kommen zu lassen, aber desto grösser ist das Unbehagen, das den Zuschauer dabei befällt. Mit äusserster Zurückhaltung werden die Schin-Beth-Leute, die Peter Miller für seine selbstgewählte Aufgabe trainieren, dargestellt und es ist wohl auch nötig zu erwähnen, dass Ronald Neame die Stilmittel farbiger Darstellung mit schwarz-weisser oder braun-schwarzer Einblendung bei manchen entscheidenden Szenen anwendet. Das Darsteller-Team ist ausgezeichne *gewählt und sämtliche* Schau spieler geben hervorragende Lei stungen. Jon Voight (bekannt ge worden durch „The Revolutic nary" und „Midnight Cowboy" spielt den von seiner Gewissens bedrängung getriebenen Pete Miller, der vor keiner Gefah zurückscheut. Maximilian Sche ist der noch immer selbstsiche re ehemalige SS-Kommandar *Eduard Roschmann*, genanr „der Schächter" (eine authent sche Figur) und Schmuel Rc densky erheischt durch seine ur aufdringliche Zurückhaltung al der Nazi-Jäger Wiesenthal unse verständliches Interesse. In eine kleinen Szene ist auch Mari Schell als die Mutter von Pete Miller zu sehen.

„The Odessa File" ist ein ausgezeichnete Roman-Verfi mung, die auf weites Interess Anspruch erheben kann.

E. …

KURZ NOTIERT

Aluf-Mischne Raanan Schrir ist seit dem vergangenen Freitag der Befehlshaber der Nachal-Einheiten. Sein Amtsvorgänger, *Aluf-Mischne Ascher Darr, wird* eine andere leitende Zahal-Funktion erhalten.

Einstellung der Zementproduktion durch Nesher Haifa sagte der Direktor der Fabrik nach spätestens zwei Jahren voraus, wenn nicht bald ein neuer Steinbruch für das Unternehmen gefunden wird. Er beklagte sich *bitter darüber, dass Regierungs*bürokratie die Entscheidung über den neuen Steinbruch bei Schfaram verzögere. Bei einer Aussprache im Rahmen der zuständigen Knessetkommission gab der Direktor von Nesher zu, dass die Filteranlagen an den Schornsteinen der Fabrik nicht ausreichend sind — und zwar wegen Mängeln, die beim Lieferanten liegen. Die Fabrik lässt jetzt zwei weitere Filteranlagen mit einem Aufwand von 10 Millionen IL einbauen.

Weitere Filmtips

● **„Deux Hommes dans l… Ville"** — „Zwei *Männer* in de Stadt" (Azmon, Haifa; Heicha Petach Tikwa): Ein durchaus se henswerter Film über das Pro blem der Wiedereingliederun eines entlassenen Häftlings. Jea *Gabin und Alain Delon in de* Hauptrollen.

● **„I'll cry tomorrow"** — „Mo gen werde ich schreien" (Ro Jerusalem): Der melodrama sche Abstieg der Sängerin Lilia Roth wird in diesem, 1956 en *standenen* Film *dargestellt*. Susa Hayward, Richard Conte ur Eddie Albert sind die Darstelle Daniel Mann der Regisseur.

● **„The Man who loved C… Dancing"** — „Der Mann, d Cat Dancing liebte" (Ophir, Te Aviv): Eine Liebesstory aus de Wilden Westen, jetzt in israel scher Erstaufführung.

● **„Mr. Majestic"** (Cineram *Tel-Aviv*; Keren, Beer Schewa Wider Willen zum Mörder g zwungen — das ist das Them dieses Streifens, der ebenfalls zu Uraufführung nach Israel kam

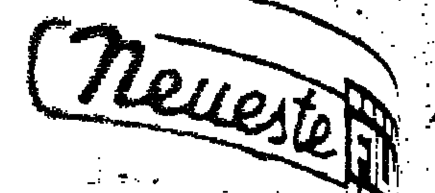
● **„Les Petroleuses"** — „Für Räuberinnen" (Ben Jehuda, Te *Aviv): Brigitte Bardot ist wied* zu sehen, diesmal in einem W stern, der unter den französisc sprechenden Oelsuchern in Lou siana spielt.

● **„Sesso matto"** — „Ve rückter Sex" (Gat, Tel-Aviv demnächst auch Habira, Jerus lem, und Peer, Haifa): Eine it lienische Sexkomödie, 1974 a Kurzszenen zusammengestell *die ganz Europa eroberte*. D gleiche Thema behandelt auc „Paula il Caldo" (Tel-Aviv, Te Aviv).

● **„The Taking of Pelham one—two—three"** — „Unterneh men Pelham eins—zwei—drei (Cinema One u. Hod, Tel-Aviv) Die Entführung eines New-Yor ker Untergrundbahn-Zuges zu Erpressung von einer Millio Dollar Lösegeld. Walter Matthau Robert Shaw und James Brode rick sorgen für eine spannend Handlung.

…ANZSKANDAL…
DAS ORTHOD…

Jamit — …
an Isra…



هكذا من الأصل

FINANZSKANDALE BEDRAENGEN DAS ORTHODOXE LAGER

VON OBSERVER

Vor kurzem hat der Misrachi in Kanada seine Beziehungen zum Welt-Misrachi suspendiert, und der Vorsitzende der Organisation in Kanada, Kurt Rothschild, hat nach Pressemeldungen der Zentrale in Jerusalem mitgeteilt, dass die Führung dringend einen „Reinigungsprozess" vornehmen lassen müsse. Erst dann seien wieder Beziehungen zu kanadischen Misrachi möglich.

Das Vorgehen des Misrachi in Kanada spiegelt die Unruhe wieder, die sich im Misrachi, in der RNP und anderen orthodoxen Organisationen anlässlich einer ganzen Reihe von finanziellen Affären ausgebreitet hat, in die führende Mitglieder der Bewegung verwickelt sind. Hier im Lande ist der Religionsminister Dr. Raphael immer noch umstritten. Nicht nur Schulamit Aloni hat an ihm harte Kritik geübt, sondern auch Kreise der



eigenen Partei zweifeln daran, ob es weise war, diesen Mann wieder in die vorderste Reihe zu stellen.

Aber im Moment beschäftigt der Skandal um den Rabbi Bernard Bergman die Partei und das gesamte orthodoxe Lager. Gegen Bergman ist in den USA eine Untersuchung im Gange, die unglaubliche Misstände in Altersheimen aufklären soll.

Altersheime sind in den Vereinigten Staaten, die nach wie vor von dem Alleinselig machen durch private Initiative überzeugt sind, eine private Industrie. Konzerne haben an dem Bedürfnis nach Alters-Ruhestätten viel verdient, aber von der privaten Initiative auf diesem Gebiete haben auch viele Alte in den USA gelitten. 'Ein solcher Konzern, der viele Millionen für Eigenwohnungen in Altersheimen einkassiert hatte, war schon vor Jahren zusammengebrochen, und die Menschen in höherem Lebensalter blieben ohne Ersparnisse und ohne Heim...

Bei Bergman geht es nicht um einen Skandal dieser Art. Die „New York Times", die die Lawine gegen ihn in Gang brachte, warf ihm vor, dass er ein Imperium von 78 Altersheimen kontrolliere und in diesen die Insassen in schlimmster Weise ausbeute. Die Enthüllungen der New York Times hatten eine Untersuchung seitens der Behörden zur Folge, und das ganze Kapitel wird als einer der unangenehmsten Affären in den USA in der letzten Zeit bezeichnet.

ALLES UNBEGRUENDET...

Als die Untersuchung begann, befand sich Rabbi Bernard Bergman in Israel, von hier wich er zu Verwandten nach Wien aus, und schliesslich ist er nach den USA zurückgekehrt, weil er sich dem Drängen der amerikanischen Behörden nicht länger entziehen konnte. Er hat in allen Gesprächen mit Pressevertretern die Vorwürfe gegen ihn als völlig unbegründet bezeichnet. Einer seiner ersten Schritte in den USA war eine Schadenersatzklage gegen die „New York Times", von der er eine Million Dollar wegen Verleumdung fordert.

Seine Anwälte sollen ihm geraten haben, zu schweigen und abzuwarten, bis sich seine Unschuld herausstellt —aber er hielt es richtig, nach den Prinzip vorzugehen: „Der Angriff ist die beste Verteidigung". In Unterhaltungen mit Journalisten stritt er ab, König eines Altenheimimperiums zu sein und sagte, er sei nur für zwei solche Heime verantwortlich. Immer sei er zur Stelle gewesen, wenn es galt, die Nöte anderer Menschen zu lindern, und für alle wichtigen sozialen Institutionen habe er Mittel zur Verfügung gestellt.

Die Berichte der „New York Times" bezogen sich merwürdigerweise auch auf seinen Vater, und nach der Meldung soll der Vater schon vor Jahrzehnten Heroin, in Torarollen und Gebetbüchern versteckt, nach den USA geschmuggelt haben. Damit wollte die Zeitung wohl beweisen, dass der Hang zu „Kriminalität" in der Familie liege. Nicht mit Unrecht reagierte Bergman, er sei sechs Jahre alt gewesen, als sein Vater starb, und die Untersuchung von damals habe doch nicht das Mindeste mit seinem Fall zu tun.

Sein „Fall" stellt sich dem zuständigen Untersuchungsbeamten Andrew Stone, der dauernd Zeugen und Fachleute vernimmt, wie folgt dar: Kenner der Altersheime von Bergman berichten, dass die alten Menschen dort unter menschenunwürdigen Umständen leben mussten. Sie erhielten nicht genügend Verpflegung, sie wurden nicht gereinigt und nicht verbunden, und was übrig blieb, waren menschliche Wracks. Vor den Untersuchungsbeamten erschien ein Arzt eines Krankenhauses, Dr. Goldschmidt, zu dem mehrere dieser Insassen von Altersheimen zur Behandlung gekommen waren. In schärfsten Worten hatte er die Zustände in den Heimen kritisiert und schwere Vorwürfe gegen Bergman erhoben. Als der Untersuchungsbeamte fragte, warum man nicht früher etwas unternommen habe, gab es erstaunliche Antworten: hier soll Politik innerhalb d. Demokratischen Partei d. USA eine Rolle gespielt haben. Als ein negativer Bericht über die Bergman —Heime den Behörden vorgelegt wurde, kam von „oben" die Anweisung, man solle doch auch Positives über den Bergman Konzern" schreiben. Zuletzt wurde noch anscheinend versucht, die Angelegenheut zu vertuschen, aber ohne Erfolg. Im Zuge der Untersuchung wurde auch behauptet, dass die Leitung der Bergman-Heime amerikanische Wohlfahrtsrenten für Insassen einzog, die längst verstorben waren ...

Der Korrespondent des „Maariw" war bei einer der Vernehmungen zur Sache Bergman-Heime anwesend und erklärt selgst, dass er von den Aussagen tief erschüttert gewesen sei. Noch lässt sich nicht sagen, wie die Untersuchung aussehen wird. Bergman selbst beezichnet sich als unschuldig, und seine Verwandten vertraten die Meinung, dass die feindlich gesinnten Chabad-Chassidim ihn angezeigt hätten. Also ein Konflikt innerhalb des religiösen Lagers...

Hier im Lande sollen Vorwürfe gegen Bergman schon einige Zeit bekannt gewesen sein. Aber die Führer der RNP schwiegen, da Bergman eine bedeutende Rolle im Weltmisrachi spielte und auch Geldgeber für wichtige religiöse Institutionen der RNP (Protektor hier im Lande Dr. Raphael) war. Aber jetzt mehren sich die Forderungen, dass die RNP sich äussern und sich auch von anderen distanzieren sollen, die dem orthodoxen Lager arge Verlegenheit bereitet haben, und dies sind nicht wenige: zu ihnen zählen der frühere Direktor der British Bank Benzion, der Finanzier William Stern, dessen Konzern Panlon zusammenkrachte und schliesslich Tibor Rosenbaum, dessen Affäre mit seinen Vaduzer Gesellschaften Untersuchungsausschüssen und Journalisten immer neuen Stoff liefern.

Natürlich gibt es genügend nicht —orthodoxe „Finanzkünstler", aber die Religiösen können es nicht vermeiden, dass bei ihnen mit strengerem Mass gemessen wird. Die Londoner Zeitung „Jewish Chronicle" hatte geschrieben dass alle diese Fälle tiefe Verwirrung im Orthodoxen Lager hervorgerufen haben, und der Schrift des Vorsitzenden des Misrachi in Kanada ist ein deutlicher Beweis dafür. Vielleicht wird dieses Vorgehen die RNP-Führer zu entschiedenen Schritten und zu einer inneren Reinigung der Reihen veranlassen.

Jamit – Herausforderung an Israels Pioniergeist

Als Mosche Dayan noch Verteidigungsminister war, in den Tagen vor dem schrecklichen letzten Krieg, kam er immer wieder auf sein Traumprojekt zu sprechen: auf Jamit, den Hochseehafen im Nordsinai. 250.000 Menschen sollten in dieser modernen Grosstadt südwestlich von Gaza einmal wohnen. Viele widersetzten sich damals diesem Projekt und eine heftige Debatte über ideologischen und praktischen Nutzen entbrannte.

Vor mehr als zwei Jahren bewilligte die Regierun einen Erstellungsplan für 800 Häuser in dem Gebiet südlich des Gazastreifens, wo die Befürworter des Jamit-Projektes die Stadt erstellen wollten. Später dann wurde der Plan reduziert auf 350 Wohneinheiten. Die Regierung bewilligte den Kredit und die ersten 180 Wohnungen werden nun erstellt auf den Sanddünen.

Die Zeit der Debatten ist vorüber. Israel hat seine Präsenz mit einer ganzen Anzahl von Entwicklungsprojekten in diesem Gebiet untermauert. Bisher sind in vier verschiedenen Landwirtschafts-Siedlungen Wohnungen für 300 Familien errichtet worden. Wohnbauminister Abraham Offer liess eine Regionalschule mit zehn Klassen für die Kinder sowohl aus Jamit als auch aus den umliegenden Dörfern bauen.

Die Gegend um Jamit ist eines der besetzten Gebiete aus dem Sechstagekrieg, in denen zivile Ansiedlungen erlaubt worden sind. Selbst die konzessionsbereitesten Mitglieder sowohl dieser als auch der vorangegangenen Regierungen Meir stimmten der Ueberzeugung zu, dass die Gegend von lebenswichtigem Interesse sei als Pufferzone zwischen dem Sinai (sollte er an Aegypten zurückgegeben werden) und den 400.000 Einwohnern des Gazastreifens.

Eine Gruppe von 15 Neueinwandererfamilien aus den USA, alle derzeit in einem Ulpan in Beer Schewa Hebräisch lernend, hofft, zu den ersten Siedler der neuen Stadt Jamit zu gehören. Aus diesem Grunde haben sich die meisten von ihnen bei der Arbeitssuche zuerst bei den Baugesellschaften an Ort umgesehen und auch Arbeit gefunden.

Die vier Moschawim und die drei Nachalsiedlungen der Gegend haben im vergangenen Jahr Gemüse und Blumen im Gesamtwert von über IL 15 Millionen produziert. Alle Landwirte beschäftigen Beduinen, ein Umstand, der Ueberraschung und Neugierde erweckt hat.

„Ich liebe es keineswegs, diese Leute oder überhaupt irgendeinen Arbeiter für irgendwas anzustellen", erklärt Amnon Barzilai, ein ehemaliger Kibbuznik. „Aber mit unsere spezifischen Art von Gemüsekulturen haben wir ganz einfach kein andere Alternative und zudem fehlt es uns an Arbeitskräften".

Die geplante Stadt Jamit und ihre Umgebung haben verschiedene natürliche Vorteile. Gemässigtes Klima, Meeresstrand frei von jeder Verunreinigung, geeigneter landwirtschaftlicher Boden — wenn das Wasserproblem einmal gelöst ist — und die Weite des Raumes, der genügend Platz für Entwicklung lässt, sind die wichtigsten dieser Vorzüge.

Den natürlichen Schwierigkeiten, die sich bei jedem neuen Projekt den Leuten in den Weg stellen, steht die „reine Freude am Erschaffen" gegenüber, wie sich Miriam, eine Lehrerin an der neuen Schule ausdrückt. Der aus Brooklyn stammende Chasan Chaim Fyfel, Anführer der amerikanischen Siedlungswilligen, stellt nüchtern fest: „Herzukommen und sich in Tel-Aviv niederzulassen ist wohl zuwenig Grund, um überhaupt nach Israel zu kommen. Dies hier in Jamit aber ist eine Herausforderung an den heutigen Pioniergeist."

Walter Hesselbach – einer der »36 Gerechten«

Als wir Golda Meir darauf aufmerksam machten, dass der Vorsitzende des Direktoriums der deutschen Bank für Gemeinwirtschaft, Walter Hesselbach, heute seinen 60. Geburtstag begeht, reagierte sie: „Er ist offensichtlich einer der in unserer Tradition so oft zitierten 36 Gerechten. Ihm ist Israel Herzenssache, und mit ihm können wir über Sorgen Israels immer wie mit einem treuen Bürger unseres Landes sprechen."

Wenn eine solche Aeusserung aus dem Munde von Golda Meir kommt, so ist dies ein Beweis für die besondere Persönlichkeit Hesselbachs. Durch einen in Israel lebenden Mitschüler, Walter Ophir, war er schon in seiner Jugendzeit für den Zionismus interessiert worden. In der Nachkriegszeit, als er an leitende Stellung in der Bank für Gemeinwirtschaft gekommen war, nahm er intensive Verbindungen mit Israel auf. Seine Bank förderte seit 1961 ständig wirtschaftliche Institutionen des Arbeitersektors in Israel, und schliesslich wurde die enge Verbindung seiner Bank (die inzwischen zum viertgrössten Finanzinstitut Deutschlands geworden war), mit dem Lande äusserlich durch die Gründung der Israel-Continental Bank in Tel-Aviv besiegelt. Diese Bank hat sich inzwischen schnell zum Nutzen der israelischen Wirtschaft entwickelt.

Hesselbach ist in unzähligen Institutionen zugunsten Israels tätig. Er ist Präsident der Deutsch-Israelischen Wirtschaftskammer in Frankfurt a.M. (der Schwesterorganisation der Israelisch-Deutschen Handelskammer), er ist auch Präsident des Verbandes der Freunde der Hebräischen Universität in Deutschland. Er steht an der Spitze der „Perez Naphtali-Stiftung", durch die die Arbeiterbewegung in Deutschland sich ein Instrument für Förderung der

Walter Hesselbach: Bankdirektor und Vorkämpfer für Israel

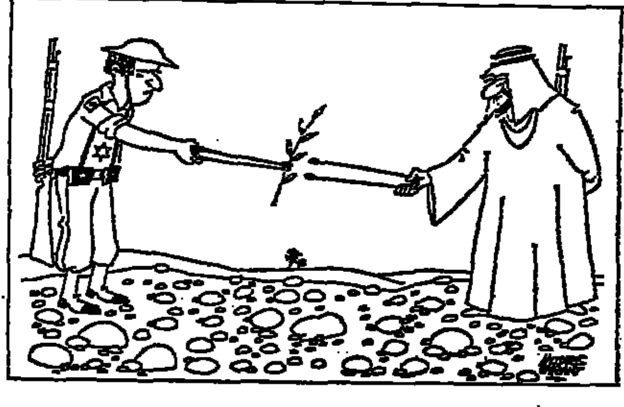
Wissenschaft in Israel geschaffen hat. Hesselbach ist ferner mit allen Universitäten und anderen wissenschaftlichen Institutionen im Lande verbunden. Alle Bemühungen um konstruktiven Aufbau im Lande finden bei ihm immer grosses Interesse, und er hat viel Gegnerschaft bei der Durchsetzung der „Israel-Politik" auch im Kreise seiner Gesinnungsgenossen gehabt. Israel hat in Hesselbach einen treuen und zuverlässigen Helfer. Seine zahlreichen Freunde im Lande wünschen ihm anlässlich seines Geburtstages noch viele Jahre erfolgreichen Schaffens in der Wirtschaft und hoffen auf Fortsetzung der engen und fruchtbaren Verbindung mit Israel.

J.E. Palmon

GESCHENK DER ISRAELISCH-DEUTSCHEN HANDELSKAMMER FUR WALTER HESSELBACH

Das Präsidium der Israelisch-Deutschen Handelskammer hat Walter Hesselbach zu seinem 60. Geburtstag eine auf einem Sockel montierte künstlerisch ausgeführte Plakette überreicht. In dieser wird in einer Widmung in Silberschrift die Leistung Hesselbachs für Wirtschaft und Wissenschaft in Israel gewürdigt.

Aus Israel haben sich mehrere Vertreter von Organisationen, unter ihnen Pinchas Sapir und der Direktor der „Perez Naphtali-Stiftung", Akiba Lewinski zu einer grossen Feier für Hesselbach begeben, die heute im Palmengarten in Frankfurt a.M. stattfindet. Als Repräsentanten der Israelisch-Deutschen Handels-Kammer nehmen der Präsident Dr. K.A. Moosberg u. Dr. W. A. Krimowski an der Veranstaltung teil.



„Mit der Feuerzange" betitelt der Karikaturist der französischen regierungsfreundlichen Zeitung „Le Figaro" diesen Austausch des Friedens-Oelzweiges im Nahen Osten.

MEDIZIN FUER ALLE:

Polypen können Aerger machen

Polypen sind geschwulstartige Wucherungen der Schleimhäute, die vor aller bei chronisch-entzündlichen Reizungen entstehen. Manche bilden nur flache Hügel, andere ragen stärker hervor, und manchmal haben sie eine birnenartige Form oder sitzen wie an einem Stiel. Die meisten stören zwar, sind zunächst aber ungefährlich. Sie können in der Nase, im Kehlkopf, in der Speiseröhre, im Magen und Darm, in der Harnröhre und Harnblase sowie in der Gebärmutter entstehen.

Zahlreiche Wucherungen dieser Art werden nur zufällig entdeckt, andere dagegen verengen oder verstopfen den betroffenen Schleimhautkanal und verursachen chronische Katarrhe oder Blutungen. In solchen Fällen ist ein chirurgischer Eingriff oft nicht zu umgehen. Seine Schwere hängt vom Ort des Geschehens ab.

Darmpolypen finden sich meist im Dickdarm, und zwar oft in grosser Zahl. Sie treten nicht selten bei mehreren Blutsverwandten auf, so dass man eine gewisse Anlage vermuten kann. Symptome sind Darmblutungen, Stuhldrang und unregelmässige Verdauung. Da eine bösartige Entwicklung nicht sicher auszuschliessen ist, müssen sie auf jeden Fall vorsorglich entfernt werden. Einzel-Polypen trägt der Chirurg ab, handelt es sich aber um eine ganze Kolonie, so wird das kranke Darmstück entnommen. Auch Gebärmutterpolypen werden chirurgisch behandelt, obgleich sie nicht lebensgefährlich sind. Sie verursachen jedoch Ausfluss und Blutungen, die anders nicht zu beseitigen sind.

Polypen bilden sich häufig in den Nasen- und Nasennebenhöhlenschleimhäuten. Teilweise ragen sie auf einem Stiel bis in die Nasenhöhle hinein, behindern so die Nasenatmung und führen zu einer näselnden Sprache. Da sie neben Nasenbluten auch stets wiederkehrende Entzündungen der Nebenhöhlen und des Mittelohrs im Gefolge haben, sollte man sich mit einem kleinen Eingriff davon befreien lassen.

Bei Polypen an den Stimmbändern ist Vorsicht am Platz: sie werden manchmal bösartig. Ohnedies ist die ständige Heiserkeit ein Grund, massiv dagegen vorzugehen. Regelmässige Kontrollen beim Hals-Nasen-Ohren Arzt sind in derartigen Fällen dringend enforderlich.

Dr. H. W.

Nach Mitteilung von Finanzminister Rabinowitz wird die grosse Steuerreform, die eine Senkung der Einkommensteuer mit sich bringen soll, bereits in sechs Monaten eingeleitet werden. Zusammen mit der Verringerung der Einkommensteuer soll der Unzahl der steuerfreien Nebenleistungen ein Ende bereitet werden. Die meisten dieser Zahlungen werden in den normalen Lohn eingegliedert und steuerpflichtig werden. Die Mehrwertsteuer wird wahrscheinlich nicht ab April 1975, sondern erst ab Juli eingeführt werden können.

★

Das Sparen in unserer Zeit soll auch die Hunde erfassen! Gustav Horn, ein altbekannter Chawer des Kibbuz Hasorea, hat sich in einem Schreiben an die Leitung seines Kibbuz Hasorea darüber beschwert, dass der Kibbuz jährlich 20.000 IL in seinem Etat für Hundehaltung ausgibt. Der eifrige und sparsame Gustav Horn hat ausgerechnet, dass ein Hund 65 Prozent der Lebenshaltungskosten eines Mitgliedes erfordert und er hat zur Einschränkung der Zahl der Hunde aufgefordert.

هكذا منذ الأصل

Weltpolitik — unsere aktuelle Wochenschau

Abschied vom Kolonialismus

Von ALBERT-CHARLES LANDSMANN

Ende dieses Jahres wird Afrika, von einer kleinen Ausnahme abgesehen, ein unabhängiger Kontinent sein. Die letzte grosse Kolonie Angola, wird sich dann von Portugal gelöst haben — wenn alles planmässig vor sich geht. Dann genau am 11. November, wird man den Abschied vom Kolonialismus feiern können, denn einzig die spanische Sahara, Rio d'Oro. wird noch einem europäischen Staat unterstellt sein. Doch dort liegen die Verhältnisse anders. Rio d'Oros Zukunft ist ungewiss, denn bekanntlich streiten sich um dieses Gebiet Marokko und Mauretanien. Wem schliesslich das Territorium zufällt, ob es vielleicht aufgeteilt wird, oder ob es gar als besonderer Staat unabhängig wird, ist noch in der Schwebe.

EIN NEUER KONGO?

Doch auch bezüglich der Zukunft Angolas ist vieles, allzuvieles noch unklar. Zahlreiches an der Situation Angolas erinnert an den ehemaligen belgischen Kongo in der Zeit seiner Unabhängigkeitserklärung. Das Blutbad, durch das das heutige Zaire damals gehen musste gehört zu den schrecklichsten Episoden der auch sonst nicht gerade rühmlichen Kolonialgeschichte

Fünf Tatsachen sind es, die eine Parallele Angola-Kongo *schaffen.*

Da ist als erstes die weisse **Minderheit** zu nennen. Einige, hunderttausend Weisse leben heute in Angola — und sie leben recht gut. Stuermische Demonstrationen haben bereits angezeigt, dass sich diese zahlen- und prozentmässig stärkste Minderheit in einer portugiesischen Kolonie keineswegs mit der Loslösung von Lissabon und der Machtübernahme durch die farbige Führerschicht abfinden will.

Das **Portugal** Salazars und Caetanos hat es genau wie Belgien damals **unterlassen, der Bevölkerung eine Bildung** angedeihen zu lassen, die eine unumgängliche Voraussetzung für ein funktionsgerechte Regierung und eine sachverständige Verwaltung sind.

In Angola selbst gibt es drittens **konkurrierende Befreiungsbewegungen,** deren drei Wichtigste sich zwar in d. letzten Woche in Mombassa weitgehend geeinigt haben, aber dennoch in ihrer Ideologie und damit in den Zielvorstellungen für den neuen Staat noch weit auseinanderstreben. Früher oder später wird es zum Machtkampf kommen, denn die Einigung entsprach keineswegs *dem Willen der drei* Bewegungen, sondern vielmehr rein pragmatischen Ueberlegungen.

Viertens gibt es in Angola **eine Provinz namens Cabinda.** Sie hat die gleiche Stellung wie seinerzeit *Katanga* im Kongo, nämlich die **einer reichen Insel in einem sonst armen Land.** Dass Erdöl die Grundlage dieses Reichtums ist, macht die Lage nur noch verzwickter.

Eben wegen dieses Reichtums ergibt sich logischerweise die fünfte Parallele zum Kongo, nämlich eine **Sezessionistenbewegung** namens FLEC, die sich als „Front für die Befreiung der Enklave Cabinda" versteht.

MAECHTIGE AUSSENEINFLUESSE

Spricht schon der innere Zustand Angolas nicht für eine rosige Zukunft, so muss man um die jetzt zwischen der portugiesischen Regierung und den drei Befreiungsbewegungen ausgehandelte Unabhängigkeit bangen. Es *gibt zuviele* aussenstehende Mächtige und solche, die es werden wollen, die an Angolas Zukunft ein grosses Interesses haben:

Da ist einmal der Präsident des mächtigen nordöstlichen Nachbarns Zaire, Mobutu, der nicht nur *Königsmacher* in Angola werden will, sondern über diesen Umweg seine Einflussphäre vor der eigenen Haustuer und in ganz Afrika ausweiten will. Ihm stehen die Präsidenten Tansanias und Sambias, Nyerere und Kaunda, gegenüber, die das ‚sozialistische' Lager in Afrika vergrössern möchten.

Die Amerikaner fehlen natürlich auch nicht, denn sie sind am Erdöl interessiert, das derzeit von „Gulf Oil" gefördert wird. Wo die USA sind, ist meist Moskau nicht weit, das seine Weltmachtposition auch in Afrika ausbauen möchte.

Dann stossen noch die Südafrikaner zu diesen Interessentengruppen, wobei sie an Angola vor allem aus strategischen Ueberlegungen heraus interessiert sind und hoffen, ein potentielles Aufmarschgebiet für farbige Widerstandsgruppen unter ihre Kontrolle bringen zu können.

Schliesslich gibt es auch noch handfeste Geschäftsinteressen v. Europäern an der Diamenten— und Kaffeeproduktion Angolas, sodass Angola zumindest in nächster Zukunft nicht zur Ruhe kommen wird.

LABILER NORDEN EUROPAS

Verhältnismassig ruhig geht es im Vergleich zu Angola in Skandinavien zu, wenn auch dort die letzten Jahre von einer zunehmenden Unstabilität der politischen Lage gekennzeichnet sind. Ständig wechselnde Wäh*lermassen machen es den Po*litikern schwer, auch nur einigermassen funktionierende Regierungen zu *bilden. Die* **Unzufriedenheit der Dänen, Norweger und Schweden richtet sich in den letzten Jahren nicht nur gegen die jeweilige Regierung, sondern gegen die Politiker sämtlicher traditionellen Parteien.** Die Folgen sind für ein System, das auf parlamentarischer Demokratie beruht verheerend.

Schweden befindet sich derzeit in einer Patt-Situation. Die sozialdemokratische Regierung *von Olof Palme* und seine bürgerlichen Kontrahenten sind mit genau gleichen Mandatszahlen im Parlament vertreten. Im vergangenen Jahr nach der Parlamentswahl ist es dem mit allen Wassern gewaschenen Palme gelungen, die Opposition so gegeneinander auszuspielen dass er *schliesslich* überall seinen Willen durchsetzen konnte.

ES IST ETWAS FAUL IM STAATE DAENEMARK

Die neusten *Parlamentswahlen* in Dänemark haben die Politiker vom Regen in die Traufe gebracht. Die Mehrheitsverhältnisse sind nicht nur undurchsichtig wie zuvor, sie wechseln von Abstimmung zu Abstimmung, sodass von einer eigentlichen parlamentarischen Mehrheit keine Rede mehr sein kann. Der Chef der liberalen Minder*heitsregierung Ministerpräsident* Poul Hartling stellte stellvertretend für alle fest: „Keine Par*tei kann allein regieren. Zusam*menarbeit ist notwendig."

Wie sehen nun die Möglichkeiten einer solchen Zusammenarbeit für Hartling aus? Er selbst



Poul Hartling:
Grosser persönlicher Sieg für den dänischen Regierungschef

ist von seinem Amt nicht zurückgetreten, wie dies normalerweise nach einer Parlamentswahl üblich ist. Er sieht im Anwachsen d. Mandatszahl seiner Liberalen von bisher 22 auf 42 Sitze eine Aufforderung der Dänen, im Amt zu bleiben. Da er aber keinewegs Chef der stärksten *politischen Gruppie*rung im Lande ist, müsste er sich mit den nach wie vor *mächtigen Sozialdemokraten,* die ihren Besitzstand von 46 auf *53 Mandate steigerten,* arrangieren. Doch der Führer der Sozialdemokraten, Jörgensen, erklärte zu den *Plänen seines* Kontrahenten zur Bewältigung der Krise: „Hartlings Krisenplan ist *inakzeptabel. Er selbst soll* zurücktreten." Wahrlich nicht gerade eine Einladung zur Zusammenarbeit.

Bleibt Hartling noch zur Erlangung einer breiten Basis die Zusammenarbeit mit der Fortschrittspartei. Doch was da dem Namen nach so als aufgeschlossen daherkommt, ist in Wirklichkeit eine Ansammlung destruktiver und verbissener Kleinbürger unter der Frühmng des Millionärs und Steuerhinterziehers Glistrup. Bei der letzten Wahl wirken die 28 Parlamentssitze, die er und seine Kumpane *auf Anhieb eroberten,* sensationell. Dass es diesmal nur vier weniger sind, ist schon mehr beunruhigend. Man hätte meinen sollen, die Dänen hätten in der tagtäglichen Parlamentsarbeit sehen sollen, welche Versager Glinstrup und Konsorten waren. Doch entweder wollten sie dies nicht sehen oder, was schlimmer und wahrscheinlicher ist, sie haben es doch gesehen und es ist ihnen gleich. Anscheinend sagen sie sich, es ist besser, mit der Partei der Unzufriedenden unzufrieden zu sein, als der gleiche Zustand mit einer der traditionellen Parteien.

DAENEMAK IST KRISENSYMPTOM

Vieles ist also in Dänemark in Bewegung geraten. Doch keinem in Europa käme es in den Sinn, hämisch festzustellen „es ist etwas faul im Staate Dänemark", obwohl dies durchaus zutrifft. Die dänischen Parlamentswahlen sind nämlich nur ein Symptom für die Krise, die derzeit alle anderen skandinavischen aber auch die übrigen wetseuropäischen Demokratien durchmachen. Es bleibt zu hoffen, dass Europas Wähler nicht wie die Dänen ihre Unzufriedenheit mit den traditionellen Parteien, ihre Unsicherheit über ihr Zukunft, ihre Angst um den Arbeitsplatz und den Wohlstan abreagieren und sich zu politischen Abenteurern flüchten. Glinstrup *mag zwar ein Aerger*nis für Dänemark sein. Neofaschisten in Italien, eine neue *NPD in Deutschland* oder ein Wiederaufflackern der französischen Glinstrup-Verwandten wie früher under Poujade könnt leicht vom Aergernis zur echten Gefahr werden. So gesehen ist Dänemark mehr als nur ein etwas bizarre Angelegenheit, es ist ein Warnzeichen für Europas Demokratien.

Blick über die Grenzen

„Genosse Presse, die Sache ist schlecht..."

Sowjetbürger finden selten ein Häuschen mit zwei Nullen

Von einem nur allzumenschlichen Bedürfnis getrieben, *hastet ein Mann suchend durch* die Strasse. Als er ein Gebäude mit dem Schild „Staatsanwaltschaft" entdeckt, eilt er hinein. Wenige Minuten später taucht er wieder auf. „Ich habe es mir überlegt, ich will mich doch nicht beschweren", sagt er zum Pförtner und verschwindet. Mit dieser Schilderung und mit anderen Beispielen prangert die Gesundheitszeitschrift „Sdorowje" in Moskau einen Misstand an: In sowjetischen Städten und *vor allem in Neubaugebieten* mangelt es an öffentlichen. Häuschen mit dem „00"-Emblem.

Die Folge: Ratlose lassen sich mit dem Taxi zum nächsten Bahnhof oder gar zum Flughafen bringen; Miliz-Beamte, Blumenverkäuferinnen und Schuhputzer hören es ständig diskret flüstern: „Bitte, wo ist das nächste...?"

In einer mittelrussischen Stadt besuchten Touristen nach ausgedehnter Besichtigungstour auch die Bibliothek und standen Schlange im Lesesaal, weil unterwegs kein einziges der bewussten Häuschen zu finden gewesen war.

„Sdorowje" findet, das alles sei nicht zum Lachen. Die Redaktion übt Kritik vor allem an den Planungsbehörden, die den Rotstift *am ebesten bei eben* diesen Oertchen ansetzen. Es müsste doch möglich sein, dasjenige, *„wohin der Zar einst z*

(Fortsetzung auf S. 5)

WOHIN GEHT MAN ?

LILLI PALMER

Dicke Lilli — gutes Kind

68.

„Mich ermüden?" sagte sie und lachte. „Haben Sie je von einer Frau gehört, die vom Reden müde geworden ist?"

Dann sprach sie von dieser ihrer italienischen Reise, die natürlich nicht ihre erste war, zählte alle Orte auf, die sie besuchen wollte, alle Menschen, die sie treffen würde. Unglaublicherweise sprach sie gut französisch und konnte sich auch auf deutsch und auf italienisch verständigen. Statuen waren ihre Lieblingsobjekte, denn sie konnte sie berühren und so *ohne Uebersetzung erleben.* „Es *gibt noch so viel,* was ich sehen möchte", sagte sie. „Man müsste noch so viel lernen, und dabei wartet der Tod schon hinter der nächsten Ecke. Nicht, dass mich das beunruhigt. Ganz im Gegenteil."

„Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?" fragte ich.

„Selbstverständlich!" sagte sie nachdrücklich. „Der Tod ist nichts weiter als ein Gang von einem Raum in den anderen."

Wir sassen schweigend da. Die Hitze und der *schwere Duft der Blüten machten uns schläfrig.*

Auf einmal sprach Helen wieder. Langsam und sehr bestimmt sagte sie: „Aber für mich gibt es da einen Unterschied. Denn in dem anderen Raum — da werde ich sehen können!"

NEW YORK II

Die fünfziger Jahre waren das letzte Jahrzehnt der alten Broadway-Tradition. New York liebte sein Theater, wie keine andere Stadt der Welt, leidenschaftlich und eifersüchtig, wie ein Bräutigam. Jede Premiere war eine Brautnacht.

Zwei Männer, die Kritiker der „New York Times" und der „*Herald Tribune*", hatten *absolute Macht* über Gedeih und Verderb einer Aufführung wie einst die römischen Kaiser mit ihrem Daunen über Leben und Tod der Gladiatoren. Beide waren unbestechlich und objektiv. Es existierten noch weitere fünf Zeitungen in New York, *darunter* drei *Abendblätter.* Diese fünf Theaterkritiker sprachen im Vergleich zu den zwei Mächtigen mit gedämpfter Stimme. Manchmal kam es vor, dass fünf gemeinsame Sache gegen die zwei Grossen machten. Ausschlaggebend war *dann, ob es sich um leichte oder gewichtige „Ware"* handelte. Ein Musical zum Beispiel konnte am Leben bleiben, wenn die kleinen fünf sich amüsiert hatten, selbst wenn „Times" und „Tribune" Verrisse lieferten. Aber kein anspruchsvolles Stück hatte eine Chance, wenn die *gelehrten Häuser nein sagten. Der* Tod kam dann immer schnell, manchmal schon am ersten Wochenende.

Interessant wurde es, wenn „Times" und „Tribune" entgegengesetzter Meinung waren, was aber nur selten vorkam. In solchem Fall wurde es plötzlich wichtig, was die ruhmlosen fünf zu vermelden hatten.

In Europa sind Zeitungskritiken keineswegs ausschlaggebend. *Ein Star* oder ein *beliebter* Autor kann das Theater füllen, ganz gleich, was die Kritik zu meckern hat. Die acht Millionen Einwohner der Stadt New York hingegen entsandten ihre Rezensenten quasi als „Vorschmecker" in die Premiere. Wenn denen der Abend bekömmlich war, dann bildeten sich schon am frühen Morgen Schlangen vor der Theaterkasse. Lag dem Kritiker aber das Stück schwer *im Magen, wurden sogar vorher bestellte Billetts* nicht abgeholt. Der Jubel über einen Erfolg war lauter in New York als in jeder anderen Stadt, aber auch das Risiko war dementsprechend grösser.

Für die Schauspieler gab's am Premierentag drei entscheidende Momente. Der erste kam, gleich nachdem der letzte Vorhang gefallen war. Der Beifall hat verschiedene Klangfarben: Er kann „toben", er kann „*laut erschallen*", „*freundlich ertönen*" oder „*spär*lich tröpfeln". Das ist der erste Hinweis. Der zweite kommt gleich darauf in der Garderobe. Prüfstein ist die Garderobentür: Sie kann „eingedrückt" werden von ekstatischen Menschenknäueln, sie kann sich „immer wieder" öffnen, um Freunde und Bekannte wohlgeordnet eintreten zu lassen, und sie kann geschlossen bleiben, um höflichem Klopfen einiger Verwandter und mutiger Freunde nachzugeben, die dann von den „schönen Kostümen" schwärmen. Der Schauspieler ahnt dann schon, was ihm blüht, aber er hofft *noch. Der dritte und entscheidende* Augenblick kommt später, um 0 Uhr 30. Man wartet entweder auf einer Party oder im Restaurant auf diesen Zeitpunkt, denn um 0 Uhr 30 erscheint die erste Ausgabe der „Times" und der „Tribune", von einem ganz bestimmten Zeitungsjungen extra zum Treffpunkt gebracht, nämlich zur Laterne vor dem Eingang zum Theaterrestaurant „Sardi". Taxis halten um 0 Uhr 29 vor dieser Laterne, und die Tür zum Restaurant öffnet sich. Schamlos steht man im Laternenlicht und liest das Urteil, ganz gleich, wer einen dabei beobachtet oder über die Schulter kibitzt. Die Schinderei, der Alptraum, die Panik der letzten Monate sind nun in zwei Spal*ten Druckerschwärze auf Sein oder Nichtsein* zur Ruhe gekommen.

Rex mit seinem König Heinrich und ich mit meiner Cleopatra hatten mit den gleichen zitternden Händen die Zeitungsseiten vor „Sardi" auseinandergerissen und im Schein der Laterne mit den gleichen seligen Seufzern unsere Kritiken der gefürchteten zwei verschlungen. Wir hatten beide Glück gehabt. Beide Stücke liefen vor ausverkauften Häusern durch die Saison. Als ich Cleopatras schwarze Wollperücke *zum letztenmal aufsetzte und Rex seinen Federhut* endgültig an den Nagel hängte, kam die unvermeidliche Frage: Was nun?

Seit Wochen lasen wir Manuskripte. Jeder für sich. Vorsicht war geboten. Vielleicht war unser Erfolg Zufall *gewesen. Die zweite Broadway-Saison* würde ausschlaggebend sein. Wenn wir zweimal hintereinander einen Volltreffer landen konnten, dann würden wir zu den Broadway-Institutionen zählen die für das New Yorker Theaterpublikum zum Menü gehörten. Täglich lasen wir verbissen Manuskripte, die entweder an Mr. H. oder Miss P. gerichtet waren, und fanden nichts, was in Frage kam.

Eines Tages erschien ein dicker Umschlag für mich. **Bell, Book and Candle (Geliebte Hexe)** hiess das Stück. Der Autor, John van Druten, war seit Jahren einer der erfolgreichsten Dramatiker der angelsächsischen Theaterwelt. Ich las voller Spannung und Hoffnung — und war tief enttäuscht. Ich verstand es nicht. Sollte die Geschichte realistisch sein, oder gab's da verborgene Symbolik? Meine Rolle war eine *Hexe, eine* moderne Hexe, die durch ihre siamesische Katze ihre Umwelt behext. Blödsinn. Ausserdem war die männliche Rolle so blass, dass sich bisher kein anständiger Schauspieler gefunden hatte, der sie spielen wollte.

„Gib mal her", sagte Rex, „van Druten schreibt doch keinen Unsinn. Ich werd's mal lesen."

Zwei Stunden später erschien er wieder und zupfte *an seiner Nase.* „*Das musst* du unbedingt spielen", sagte er, „das wird garantiert ein Erfolg. — Und ich werde den Mann spielen. Aus dem kann man auch was machen."

Die Proben zur **Geliebten Hexe** waren lang und bitter für mich. Nicht, dass mir das Zusammenspiel mit Rex Schwierigkeiten gemacht hätte. Im Gegenteil. Wir hatten schon in England zusammen auf der Bühne und *vor der Kamera gestanden.* Aber **Geliebte Hexe** war ein Lustspiel, und das Lustspiel war bisher nicht meine starke Seite gewesen. Weinen kann man in jeder Sprache. *Lachen* ist eine rein nationale Angelegenheit. Der englische Humor ist besonders heikel, weil er aus der berühmten „throw-away"-Technik besteht. „Throw-away" heisst „wirf es weg". Man soll also wegwerfen. Aber nicht in den Eimer. Sei trocken, heisst es, *aber nicht vertrocknet, sprich* gelassen — und doch nicht ohne eine gewisse Spannung. Vor allen Dingen: Ruh in dir selbst und pflege die innere Seifenblase.

Rex konnte das alles bis zur Perfektion. Nicht umsonst war er zehn Jahre lang in der englischen Provinz umhergezogen und hatte dort die Komödienrollen gespielt, die in London den Stars die grossen Erfolge brachten. Pausen, Tonfall, „timing" waren ihm zur zweiten Natur geworden, während ich mich vor jedem meiner Lacher fürchtete, aus Angst, er „käme" nicht. Rex konnte seine mit dem Rücken zum Publikum wie Äpfel von den Bäumen pflücken und auch welche herauskitzeln, von denen nicht einmal der Autor etwas gewusst hatte. Schon beim Lesen konnte er auf jeder Seite die Lacher ankreuzen.

„Woher weisst du, dass das hier ein Lacher ist? fragte ich verzweifelt.

(Fortsetzung folgt)

DIE POLIZEI ZIEHT BILANZ

(AG) — Im neuen Jahr hat die Israelpolizei eine Reihe von Bilanzabrechnungen über ihre Tätigkeit durchgeführt, wie das so üblich ist. Dabei sind die Hüter des Gesetzes zu einigen interessanten Schlüssen gekommen.

Gewiss nicht unwichtig ist zum Beispiel die Tatsache, dass Neueinwanderer aus der UdSSR in der Polizei eingegliedert werden konnten. War es bisher nicht ungewöhnlich, aus dem Munde eines Ordnungshüters das typische Hebräisch des Einwanderers aus Nordafrika zu vernehmen, so trifft man jetzt immer öfter auf Polizisten, die mit den breit offenen Vokalen des Oleh aus Russland sprechen. Unterhält man sich mit einem solchen Sicherheitsbeamten in seiner sauberen Uniform, mit den charakteristischen breiten, rundlichen, etwas slawisch wirkenden Zügen, dann wird der letzte Zweifel über die Herkunft des Mannes beseitigt, wenn er von der Zufriedenheit mit seiner „awada" (awoda, Arbeit) berichtet und hinzufügt, dass er im „Schikun Awdim" (Owdim, Arbeiterwohnsiedlung) untergekommen ist. Nun heisst „Awdim" allerdings „Sklaven", doch nicht das hat der Gesprächspartner gemeint. Im Gegenteil: er fühlt sich hier frei; ist er doch vielmehr einem sklavenähnlichen Dasein in seinem früheren Wohnland entsprungen...

ISRAEL DIENEN

Immer schon hat sich die Zusammensetzung der jeweiligen Einwanderungswellen auch in der Polizei widergespiegelt. Und so ist es kein Wunder, wenn die Olim aus Russland etwa einen Vorgesetzten haben, der aus Ägypten stammt ... Ein solcher gibt auf Fragen von Reportern Auskunft, dass die neuen Untergebenen sehr willig und auch fähig seien. Sobald sie die Landessprache einigermassen erlernt haben, fügen sie sich vorzüglich in die Routine ein.

Sie werden angeworben durch Veröffentlichungenn in den Eingliederungszentren: es wurden für sie eigene Aufklärungs- und Informationsbroschüren in ihrer Muttersprache gedruckt, man veranstaltet für sie Sondersprach- und Ausbildungskurse. Ihr Potential für die Arbeit wird als vorzüglich bezeichnet. Unter den Einwanderern, die sich zur Polizei melden, sind Ankömmlinge aus allen Teilen der Sowjetunion, vor allem aber aus dem europäischen Russland von Czernowitz bis Moskau. Ein Rekrut berichtete Presseleuten, dass die Kursteilnehmer in Schfaram während seiner Ausbildungszeit nach Maalot geschickt wurden, wo sich gerade der Terroristenüberfall ereignete. Das hat sie tief erschüttert und in ihrem Beschluss bestärkt, auf diese Weise (als Polizisten) Israel zu dienen.

Die Rekruten sind auch zufrieden mit der Entlöhnung, den Dienstbedingungen und dem ganz neuen Gefühl, eine israelische Uniform tragen zu dürfen. Neuartig erscheint es ihnen, dass hier die Angst vor der Uniform überhaupt nicht existiert, obwohl sie in der UdSSR ziemlich gang und gäbe ist. Im Gegenteil: Hier komme es manchmal vor, dass der Zivilist mit seinem übermässig selbstbewussten, um nicht zu sagen frechen Auftreten den neugebackenen Polizisten „einschüchtere", sagt ein Neuling lächelnd — halb im Ernst, aber halb wohl im Scherz.

UMTRIEBE DER UNTERWELT

Wie sehr man neue (und alte) Polizisten benötigt, das geht aus einem kurzen Studium der täglichen Kriminalchronik hervor.

Nach einer kürzlich zusammengestellten Übersicht hat das Treiben der Unterwelt in den letzten Jahren überhandgenommen. Die Polizei befasst sich keineswegs nur mit der Untersuchung verdächtiger Gegenstände auf Sprengstoff-Inhalt (wie wir im Fernsehen erlebten); sie muss auch und in erster Linie kriminelle Elemente der „zivilen Unterwelt" in Schach halten.

In den Jahren 1973 und 1974 wurde ein Dutzend Angehöriger der Unterwelt von „Kollegen" ermordet. Meist handelte es sich um Konflikte zwischen Rauschgifthändlern oder Zuhältern. In 23 Fällen eröffneten kriminelle Elemente das Feuer auf Personen, Autos oder Wohnhäuser, die mit der Unterwelt in Verbindung standen. Das war dann als Warnung gedacht und sollte denjenigen, dessen Person Auto oder Familie in die Schusslinie kam, in die „Schranken weisen". Nicht selten geht es dabei um „territoriale Streitigkeiten".

In 21 Fällen wurden in Kreisen der Unterwelt Handgranaten geworfen, um möglichst schnell möglichst grossen Schaden anzurichten und einen entsprechend nachdrücklichen „Schreckmoment" zu erzeugen.

Sprengstoff wurde in 25 Fällen als Liebesgruss an der Türschwelle oder im Auto eines Konkurrenten der lichtscheuen Branchen angebracht. Hierzu gehört bereits ziemliche Sachkenntnis u. Furchtlosigkeit. Nur in zwei Fällen war die Höllenmaschine so montiert, dass sie beim Starten des Wagens losgehen sollte. Doch die Besitzer der betreffenden Autos waren gewitzigt und misstrauisch, und sie konnten die Bomben entschärfen lassen, ohne zu Schaden zu kommen.

ATTENTATE AUF POLIZISTEN

Die Polizei bedauert feststellen zu müssen, dass sich in den letzten zwei Jahren ein Dutzend von Anschlagversuchen auf Sicherheitsbeamte ereigneten. Meist handelte es sich dabei um Verbrecher, die von der Polizei während eines Raubüberfalls oder grösseren Einbruchs „gestört" wurden. In einem Fall ist ein Kriminalpolizist dabei in Tel Aviv ums Leben gekommen.



Auch das ist (freiwilliger) „Polizeidienst": Katzenfütterung in Ostjerusalem

Auch Polizisten müssen damit rechnen, „heisse Liebesgrüsse" vor die Tür gelegt zu bekommen. Besonders gefährdet sind dabei Gefängniswärter, d. h. die Bewachungsmannschaften von Haftanstalten für Schwerverbrecher. In einem solchen Fall verdichtete sich der sehr begründete Verdacht gegen gewisse Täter, die vermutlich den Mord an dem Kriminaldetektiv Arie Inbar geplant hatten. Doch bei Gericht mussten die Verdächtigen schliesslich wegen Mangel an Beweisen freigesprochen werden.

„KEIN ORGANISIERTES VERBRECHEN ..."

Viel ist davon gesprochen worden, ob es in Israel ein organisiertes Verbrechen gibt. Polizeiminister Schlomo Hillel bestritt dies mehrfach, sowohl in der Knesset als auch bei Pressekonferenzen, z. B. in Haifa, oder bei Interviews im Rundfunk. Nach seiner Definition kann man v. organisierten Verbrechen nur dann sprechen, wenn Vertreter der Öffentlichkeit, vor allem der Polizei und Politik, mit Räubern, Rauschgiftschmugglern, Zuhältern etc. unter einer Decke stecken und sie gegen Bezahlung vor dem Gesetze schützen. Diese Praktiken, uns allen aus amerikanischen Krimis und Chicago-Geschichten der Prohibitionsjahre wohlbekannt, sind (dem Himmel sei Dank) in Israel in der Tat nicht festzustellen. Hingegen bedeutet diese Abwesenheit des „organisierten Grossverbrechens" nicht, dass die einzelnen Kriminellen sich nicht zu Banden zusammenschliessen u. ihre „Aktionen" gut durchplanen.

Die wirklichen „organisierten Verbrechensfischzüge" gehören jedenfalls nicht dem Milieu der Langfinger, Revolverhelden, Mädchenhirten und Rauschgifthändler an. Das organisierte Grossverbrechen bewegt sich elegant und mit manikürten Fingernägeln zwischen Aufsichtsratsitzungen und Börsenkalkulationen. Diese Organisationen sind so „sophisticadet", dass nur Ermittlungsbeamte mit ungewöhnlichen wirtschaftlich-buchhalterischen Fachkenntnissen ihnen auf ihre Schliche kommen können. so „sophiticated", dass nur Ersich nicht mit Kindesentführungen, wie es in der Unterwelt hier auch schon einmal (zwischen „beteiligten Familien") vorkam. Man arbeitet nicht mit dem Revolver oder der Maschinenpistole, sondern der goldenen Füllfeder und dem Börsenticker und den Aktienpaketen und geheimen Nummerkonten im Ausland. Doch das — steht auf einem anderen Blatt ...

Spiegel der Weltpresse

ABSAGE AUS BONN

Der in Zürich erscheinende „Tagesanzeiger" befasst sich mit Bundeskanzler Schmidts Äusserungen über Bonns Rolle in einem Nahost-Konflikt:

„Was an Schmidts Absage an jegliche militärische Kooperation mit den USA im Nahen Osten auffällt, ist zunächst eher der Ton als der Inhalt: So öffentlich, so deutlich hat sich noch kaum ein deutscher Kanzler allfälligen weltstrategischen Interessen der westlichen Führungsmacht in den Weg gelegt. Die Amerikaner können davon nicht zu sehr überrascht sein, hat Schmidt die Administration in Washington doch bei seiner USA-Reise Anfang Dezember im stillen Kämmerlein nicht weniger deutlich vor militärischen Drohgebärden gewarnt. Kurz vor Weihnachten wiederholte der Kanzler dann in einem Interview, dass er von militärischen Aktionen im Nahen Osten nichts halte. Dass Schmidt nun derart massiv in die Diskussion eingreift, scheint allerdings zu bestätigen, dass Bonn unter weit grösserem Druck steht, als dies zugegeben werden kann."

KISSINGERS KANONENBOOTE

Zu Kissingers Kurs in nder Öl-Politik äussert sich „Le Quotidien de Paris" aus französischer Sicht:

„Die amerikanische Politik behält ihre Zweideutigkeiten, die sich im übrigen nicht nur auf die gleichzeitige Anwendungn der Drohung mit der Peitsche und dem Versprechen des Dialogs reduzieren. Die Zweideutigkeit hat ihren Uhrsprung in der kaum noch betrittenen Feststellung, dass die amerikanische Wirtschaft weniger unter der Erdölteuerung zu leiden hat als Europa und Japan, und in dem Willen der Führung der Vereinigten Staaten, unter Ausnutzung der Krise wieder die „Führungsrolle der freien Welt" zu übernehmen. Mit dem Hinweis, dass die amerikanische Kanonenboote wieder in Dienst treten könnten, wenn die industrialisierte Welt (Europa und Japan natürlich inbegriffen) von der Strangulation bedroht wäre, wollte Kissinger zweifellos zu allererst über den „Alliierten" der Vereinigten Staaten einen Schirm aufspannen, der sie dazu bringen soll, wieder schutzsuchend unter den Fittich des amerikanischen Adlers zurückzukommen. Diese Art von Demonstration funktionierte gut vor 20 Jahren, als der Krieg „kalt" war und die Bedrohung erklärtermassen aus Osteuropa kam."

SADATS PREIS

Die „New York Times" urteilt über den Stand der Nahost-Verwicklung:

„Die Verschiebung der Reise Leonid Breschnews nach Kairo, aus Gesundheitsgründen oder nicht, ist weniger wichtig als die vorausgegangene Entscheidung Ägyptens, für eine neue Runde amerikanischer Schritt-um-Schritt-Vermittlung statt für die von Moskau befürwortete Genfer Konferenz zu optieren. Präsident Anwar Sadat von Ägypten ist sich des entscheidenden Punktes der gegenwärtigen Nahost-Verwicklungen bewusst, dass Russland helfen kann, Krieg zu führen, aber nur die Vereinigten Staaten helfen können, Frieden zu schliessen. Herr Sadat beharrt darauf, dass er kein Gegenangebot machen und nicht verhandeln will, wenn ihm nicht zwei enorme Preise geboten werden: die Ölfelder von Abu Rodes, das einzige von Israel beherrschte bedeutende Ölvorkommen, und der israelische Rückzug von den strategischen Bergpässen, die der Schlüssel zur Beherrschung der Sinai-Wüste zwischen Ägypten und Israel sind. Das US-Aussenministerium glaubt offenbar, dass der eine oder der andere dieser beiden Preise angeboten werden müssen, um Verhandlungen in Gang zu bringen. Israel widersetzt sich beiden ... Kommt es in den bevorstehenden Wochen zu keinen Fortschritten, dann könnte das den Nahen Osten und die Welt an den Rand eines Krieges bringen, des gefährlichsten, der je in diesem Gebiet ausgebrochen wäre."

ISRAELS HOFFNUNG

Die „Neue Zürcher Zeitung" meint zu dem israelischen Konzept:

„Die israelische Regierung hält nach den ägyptisch-sowjetischen Gesprächen in Moskau am Konzept bilateraler Verhandlungen mit den arabischen Nachbarstaaten fest. Sie klammert sich an die Hoffnung, mit einer zweiten Sinai-Konzession das Patt aufbrechen zu können. In Jerusalem deutet man die Differenzen zwischen Kairo und Moskau als gutes Omen. Gelänge es Israel, die Verhandlungen ganz auf Ägypten zu beschränken, wären Fortschritte nicht ausgeschlossen."

LESERBRIEF

RENTENEMPFAENGER AUS DEUTSCHLAND

Ich möchte zu dem am 29. Dezember 1974 erschienenen Artikel Stellung nehmen: Wissen Sie, dass es Witwen gibt die noch arbeiten müssen trotzdem sie krank sind, weil sie sehr gekürzte Renten erhalten und die sehr lange auf den Erhalt ihrer Rente warten müssen, trotzdem sie weit über 50 Jahre alt sind? Die Teuerung betrifft uns alle und ich bin überzeugt, wer helfen kann, tut dies ohne Aufforderung.

Die finanziellen Verpflichtungen sind auch bei den meisten Rentenempfängern nicht eingeschränkt worden und man muss nicht immer die „Rentenempfänge aus Deutschland" ansprechen.

Elsa Schäfer, Rechowot

„Genosse Presse, die Sache ist schlecht..."

(Schluss von S. 4)

Fuss ging", in Abständen einzurichten, wettert die Zeitschrift.

Es gibt diese Oertchen zwar in Parks, Bahnhöfen und auf Märkten, ihr Zustand aber ist oft beklagenswert, und Probleme treten vor allem spätabends auf, wenn Kinos und Theater schliessen. „Sdorowje" fordert deshalb das Aufstellen von Schildern, die Auskunft geben.

„Entschuldigen Sie, aber bevor man bei uns ein solches Oertchen findet, kann man blasenkrak werden", schreibt eine Leserin aus Sibirien. Und ein Dozent aus einer Stadt am Don kritisiert: „Genosse Presse, um schlecht..."
die Sache ist 'es schlecht bestellt: in der Innenstadt kann nur ein Ortkundiger ein WC aufspüren."

Oeffentliche Toiletten, meint „Sdorowje", seien nichts anderes als ein Attribut der Zivilisation und dazu ein sehr notwendiges. Was m: i jedoch bisher auf diesem Gebiet getan habe, sei wenig inspirieren. So habe die Redaktion auf Anfragen bei Behörden einer fast eine Million Einwohner zählenden Stadt folgende Antwort erhalten: „Bei uns gibt es zwei Dutzend öffentliche Toiletten, eine ist im Bau, fünf werden renoviert und zwei befinden sich im Entwurf." Als unglaublich müsse man es auch bezeichnen, dass es in Metrostationen, „diesen unterirdischen Palästen", keine „Oeffentlichen" gebe.

Ein Leser aus Iwanowo beschwerte sich darüber, dass in Neubauvierteln keine öffentli- „Sdorowje" ging der Sache nach chen Toiletten zu finden seien, und erfuhr vom Chef der zuständigen Behörde, dass man gegenwärtig an den Projektentwürfen für drei WC's arbeitet, die in den nächsten zwei Jahren gebaut werden sollen. Wundert sich das Blatt: Wozu denn Projektentwürfe? Es geht doch nicht um ein Stadion oder einen Hochofen...

RADIO und FERNSEHEN

MONTAG, 20.1.1975
Nachrichten jede Stunde.

Programm A:
8.10 Ungarische Kammermusik; 9.05, 10.05 Leicht und klassisch; 11.00 Iwrit; 11.15, 12.15 Schülerprogramm; 11.35, 12.05 Lieder; 12.35 Musik für zwei Mandolinen — Werke von Schubert, Scarlatti, Bartok, Vivaldi u.a.; 13.05 Kontraste; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Wissenschaft — 6. Kapitel: Justiz mit Prof. Amos Schapira und Baruch Bracha; 15.30 Talmud; 15.50 Literatur; 16.10 Eine Minute Iwrit; 16.11 Nachmittagsmusik — Werke von Mozart, Brahms; 17.10 Musikklub; 18.05 Wochenmagazin; 18.55 Für den Landwirt; 19.00 Hajom haseh; 19.50 Bibelrezitation; 20.05 Schachwettbewerb: Israel—Norwegen; 20.07 „Ihre Stieftochter" („Jenufa") Oper in 3 Akten von Janacek (Böhmisches Nationaltheater in Prag); 23.05 Gespräch; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:
6.10 Morgengymnastik; 6.20 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Iwrit; 7.35, 8.15, 9.05 Morgenmusik; 12.05 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Lieder; 13.05 Nachrichten und Lieder; 14.10, 15.05 Hier Ehud Manor; 15.52 Jüdische Ausdrücke; 16.11, 16.35 17.10, 18.05 Parade israelischer Lieder; 16.30 Rätselraten; 18.45 Sport; 21.05 Pop und andere Musik; 22.05, 23.05 und 00.10 Oeffentlicher Verkauf — mit Schmuel Schai und Zeew Aner.

Programm H:
19.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Leichte Musik.

Militärsender:
6.05, 7.05 Morgenmusik; 8.05, 12.05, 17.05, 00.05 Zahal-Chronik; 9.05 Grüsse mit einem Lied; 10.05, 11.05 Warm und schmackhaft; 10.55 Gespräch von Uri Sela; 11.55 Die Ecke von Chaim Guri; 12.25 Mittagsgast: Andy Williams; 12.55 Es kann auch anders: Jizchak Tischler; 13.05 Gila Almagor präsentiert Barbra Streisand; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05, 15.05 „Zwei—drei—vier": (Schmuel Schai); 16.05 „Es macht mich nervös" (Ram Ewron und Jisrael Wiener); 17.40 Lieder für alle; 18.05 Programm mit Josef Lapid; 19.05 Programm mit Arnon Hadar; 20.05 „Ende des Westens" mit Pnina Bat-Zwi; 21.05 Radiobühne; 22.05 Heute nacht mit Uri Sela; 00.30 Nachtvogel; 2.05 und die weitere Nachr: Leichte Weisen.

Schulfernsehen:
7.50 Ueber Prof. Aharon Kazir; 8.15, 10.20 Englisch; 9.05, 11.25 Rechnen und Mathematik; 10.00, 12.00 und 13.00 Biologie; 11.05 Beratung; 12.20 Physik; 12.40 Sprache und Literatur; 13.25 Gil Aldema und Asarja Allon; 13.45 Gespräch über Gesellschaft und Kultur.

Fernsehen:
17.30 Nachrichten; 17.32 Kinderprogramm: „Fenster" und Puppenspiel aus Oesterreich; 18.30 Arabisches Programm: Nachrichten, Sport, Mitteilungen; 20.00 Iwrit: Eine neue Serie für Hebräisch-Unterricht für Erwachsene; 20.30 Mabat; 21.00 „Ich singe für Dich, mein Land" „Gründung des Gdud ha'iwri" (Dan Almagor); 21.55 Tandu: Gurit Kadman, Ika Jisraeli und Nissim Sarussi als Gäste von Jaron London; 22.55 Tagesabschnitt; Nachrichten.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: Walking Tall
BEN JEHUDA: Les Petroleuses
CHEN: Juggernaut
CINEMA ONE: The Taking of Pelham — One, Two, Three
CINEMA TWO: The Conversation
CINERAMA: Mister Majestic
DEKEL: The Odessa File
DRIVE-IN: 5.00 The Beggar Prince; 7.15 La Planete Sauvage 9.15 Good Times Roll
ESTHER: The Klansman
GAT: Crazy Sex
GORDON: The Pedestrian
HOD: The Taking of Pelham — One, Two, Three
LIMOR: Un Amour de Pluie
MAXIM: The Seduction
MOGRABI: The Odessa File
OPHIR: The Man who loved Cat Dancing
ORLY: A Warm December
PARIS: L'amour l'apres midi
PEER: Lucky Man
STUDIO: Murder on the Orient Express
TCHELET: Casablanca
TEL-AVIV: Paulo il Caldo
ZAFON: Stavisky

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.00 und 9.30 Sleuth (5. Woche), Lawrence Olivier, Michael Caine; — 4.00 Uhr: Tarzan and his Fate

JERUSALEM:

ARNON: Bring me the head of Alfredo Garcia
CHEN: Martha
EDEN: Sniper against Sniper
EDISON: Daedan Inme
HABIRAH: Thunderbolt and Lightfoot
JERUSALEM: Cat Ballou
MITCHELL: Last Decameron
ORGIL: Le Distrait
ORION: Harrowhouse
ORNA: Death Wish
RON: I'll Cry Tomorrow
SEMADAR: The Godfather

HAIFA:

AMPHITHEATRE: Tough Guys
ARMON: Badge 373
ATZMON: Deux Hommes Dans La Ville
BEIT ROTHSCHILD: La Peau et les Os
CHEN: Juggernaut
MIRON: The Conspiracy
MORIAH: The Last Chance
ORAH: The Venial Sin
ORDAN. Quiet Flows the Don
ORION: Sensualita
ORLY: Avanti
PEER: Sleeper
RON: Lady Ice
SHAVIT: 3 Into 2 Won't Go

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Montag nachts bis 23 Uhr: Kikar Hamedina, Tel. 258046, King George 28, Tel. 223721.

Ramat Gan und Umgebung: Jabotinsky 65, Tel. 793483

Bnei Brak: Wie Ramat Gan.

Petah Tikwa: Chowewe Zion 43.

Herzlia und Umgebung: Kfar Schmarjahu, Merkas Mischari

Netania: Herzl 36, Tel. 22739.

Bat Jam: Balfour 135

Cholon: Trumpeldor 4

Beer Schewa: KKL 108.

Haifa bis 21 Uhr: Herzl 29, Tel. 663596. Ab 21 Uhr: MDA, Tel. 51223, Kirjat Elieser.

Jerusalem 19.00—22.00 Uhr: Strauss 10, Tel. 222911, Salach A-Din.

AERZTENACHTDIENST

Dr. Har Even, Epsteinstr. 5, Tel. 443281.

Magen David Adom: Aerzte-Nachtdienst T.-A., Tel. 614333, oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" Arad: MDA, Tel. 057-97222 — Aschdod: MDA, Tel. 22222 — Bat Jam, MDA, Tel. 863333 — Cholon: MDA, Tel. 843132 — Gusch Dan: MDA, Ramat Gan, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111 — Herzlia: MDA, Tel. 981333, — Haifa: MDA, Telefon 101 — Jerusalem: MDA, Tel. 101 — Kirjat Ono: MDA, Telefon 781111/2 — Natania: MDA, Tel. 23333 — Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333 — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333 — Tel-Aviv: MDA, Tel. 101 — Zfat: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel. 781111, Bat Jam, Tel. 863333; Cholon, Telefon 843133; Haifa, Allgemeiner u. Kinderarzt, Tel. 254530.

Kupat Cholim Merkasit, Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

هكذا في الأصل

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

על המיסים ועל הנפלאות

זה היה שר האוצר בכבודו ובעצמו אשר הבטיח כעת שלא יוכנסו מיסים חדשים — וזה כולל גם ערך מוסף — מבלי שתבוצע רפורמה כללית בכל ענין המיסוי במדינת ישראל. מר רבינוביץ נתן הבטחה זו למשלחת של ההסתדרות. אין ספק שיש לברכו על החלטה זו — במקרה היא באמת הבטחה ולא רק ביטוי זמני של שר האוצר באחת התחנות של דרכו הקשה והמסובכת.

שיטת המיסוי במדינת ישראל מסועפת וקשה להבין. זאת אינה תוצאה מחוסר נסיון אלא מהעובדה שרוב הזמן נוספו מיסים חדשים בכל הדרכים האפשריות. ברור הדבר — ואין ספק כלשהו בזה — שמדינתנו זקוקה לכסף, יותר מכל מדינות העולם. האזרח מוכן לשלם. אולם בתקופה של התייקרות מתמדת, בלי פיצוי מתאים בר שכר, מוכרח להיות גבול מסוים גם לרוח ההקרבה מצידו של האזרח.

מזמן כבר נדרשה רפורמה בכל שיטת המיסוי במדינה. זה אינו אומר שיש להוריד את תשלומי התושבים במידה ניכרת, זה אומר רק שחלוקת העול תהיה צודקת יותר, יעילה יותר. כי אז — ורק אז — נגיע לגביית המס בצורה המהירה ביותר וזה דבר אשר יתרום לעניינינו הכספיים לפחות באותה המידה כמו כל העלאת מיסים אשר סוף־סוף תתרום לאי־שביעות רצון מצידו של האזרח. הבטחתו של שר האוצר היא מעודדת. נקווה שהיא סימן להתקדמות בכיוון הנכון.

מ. ב.

„Al Hamissim — we'al Haniflaot" —

Von den Steuern — und von den Wundern

Es war dies niemand geringerer als der Finanzminister selbst, der soeben das Versprechen gab, dass keine neuen Steuern in Israel eingeführt werden würden, ohne dass es, zu gleicher *Zeit*, zu einer vollkommenen Reform des ganzen Steuersystems im Lande, einschliesslich der Frage der Mehrwertsteuer, kommen wird. Jehoschua Rabinowitz äusserte dieses sein Versprechen einer Delegation der Histadrut gegenüber.

Man kann nun Debatten darüber führen, ob es gerade die Histadrut sein sollte, die sich mit der Steuergesetzgebung beschäftigen sollte, da ja sie bisher nicht genug getan hat, um die Leistungsfähigkeit des Arbeitnehmers *im Lande* entscheidend zu erhöhen. Wir können dennoch nur der Hoffnung Ausdruck verleihen, dass das Versprechen, welches der Finanzminister *hier formuliert hat*, nicht nur der Ausdruck zeitweiliger Ueberbrückung sei, sondern, mehr als das, der Versuch, dem Steuerzahler die Versicherung zu geben, *dass innerhalb des Rahmens* der komplizierten und schwierigen Steuergestaltung unseres Staates alles getan werden würde, dass seine Interessen geschützt seien.

Das israelische Steuersystem ist ebenso kompliziert wie verzweigt und verästet, schwer, genau zu durchschauen. Diese ganz einfache Tatsache ist keineswegs etwa nur die Folge von Mangel an Erfahrung, sondern vielmehr die Folge von immer wieder angenommenen neuen Gesetzen, durch welche neue Steuern und Abgaben den vorher bestehenden hinzugefügt worden sind, und das aus dem einfachen Grunde, dass der Staat sie benötigte. Es kann ja nicht bezweifelt werden, dass unser kleiner Staat, der sich in einer einzigartigen Situation in der Welt befindet, darauf angewiesen ist, immer mehr und mehr an Geld einzunehmen. In *dieser* Hinsicht werden wir, wie sehr wir auch suchen mögen, keinen Vergleich zu irgendeinem anderen Staate der Erdkugel finden können. Und *der* Bürger *ist* bereit, zu bezahlen.

Aber in einer Epoche, da der Bürger sich einer unaufhörlichen Teuerungswelle ausgesetzt sieht, *in einer Zeit*, da alles, was er verdient, nicht mehr ausreicht, um seine grundlegendsten Ausgaben zu decken, ohne dass er d. entsprechende Entschädigung, im Rahmen seines Verdienstes, erhält, erhalten kann, müsste es wohl eine Grenze dessen geben, was man von ihm verlangen kann und darf. Auch wenn der Bürger zu Opfern bereit ist, darf man von ihm diese Opfer keineswegs unbeschränkt verlangen.

Schon vor geraumer Zeit war die Forderung nach einer Steuerreform laut geworden. Das soll keineswegs etwa heissen, wir hätten das Recht, dem einfachen Bürger irgendwelche Abgaben zu erlassen, ihm seine Aufgabe, den Staat zu erhalten, wesentlich zu erleichtern.

Hier ist ausschliesslich die Rede davon, dass wir uns zu bemühen haben, die Last in weit gerechterer Form als bisher zu verteilen, dass wir alles tun müssen, um zu einer nützlicheren Weise der Steuerzahlung zu gelangen. Denn nur dann ist es möglich dazu zu gelangen, dass die Steuern und Abgaben, die jeder israelische Bürger abzuführen hat, so einkassiert werden, dass sie auch wirklich sofort in die Staatskasse gelangen, ohne Verzug, ohne Verzögerung. Und *niemand wird wohl bezweifeln* können, dass die schnelle Abführung all dieser Abgaben ebenso bedeutsam ist wie der Versuch, noch weitere Abgaben zu kassieren.

Jede Erhöhung der Steuern kann nur dazu führen, dass der Bürger unzufrieden ist, dass er alles tut, um ihr auszuweichen. *Aber die Ueberführung* der Summen an die Staatskasse, so schnell, wie das überhaupt nur denkbar erscheint, gleicht vieles von dem aus, was an Erhöhungen ausgedacht werden kann. Nur in diesem Sinne haben wir die Versprechungen des Finanzministers zu sehen. — Sie sind durchaus dazu geeignet, uns Optimismus einzuflössen. Wir können in diesem Augenblick nur der Hoffnung Ausdruck geben, *sie mögen dazu geeignet sein*, dass wir uns wirklich in der richtigen, der für den Staat Israel geeigneten Weise, nach vorwärts bewegen!

M. BIEL

TRUTHUEHNER TEURER

Auf den Grosshandelsmärkten *stieg gestern der Preis für Truthühner* um 50 Ag., was eine Erhöhung des Einzelhandelspreises um 80 Ag. zur Folge haben wird.

Benzin soll nicht teurer und Zucker sogar billiger werden

Die Regierung habe keineswegs die Absicht, die Preise zu erhöhen; die hysterischen Angstkäufe von Benzin und anderen Waren *sind daher völlig unangebracht* gewesen — dies versicherte Mosche Mandelbaum, der Generaldirektor des Handels- und Industrie-Ministeriums, vor seinem Abflug nach Paris.

Auf die Frage, ob die an diesem Wochenende erwarteten Preiserhöhungen zu Beginn des neuen Budgetjahres in Kraft treten werden, antwortete Mandelbaum negativ. Hamsterkäufe können jedenfalls nur eine überflüssige Beunruhigung der Bevölkerung bringen.

Mandelbaum stellte bei dieser Gelegenheit eine baldige Verbilligung des *Zuckers* in Aussicht. Auf den Weltmärkten ist der Zuckerpreis bereits soweit gefallen, dass er sich dem subventionierten Preis in Israel *nähert. Wenn diese Entwicklung* andauert, wird der Zucker auch in Israel wieder billiger werden. Es kann dies schon während der nächsten Monate der Fall sein, spätestens aber im Monat *Oktober, wenn die Zuckerrübenernte* in Europa abgeschlossen ist. Bis zu diesem Zeitpunkt ist auch die Rübenernte in Israel abgeschlossen, die in diesem *Jahr bereits 20% des Zuckerbedarfs* decken kann.

In Paris nimmt Mandelbaum an der Jahrestagung des Internationalen Diamanten-Syndikats teil. Er erwartet, dass die Juwelenbranche im Jahre 1975 trotz der Rezessions-Situation mit einer Absatzsteigerung von 10% rechnen kann.

AUCH MINISTER DEMENTIEREN *TEUERUNGSABSICHTEN*

Bereits nach Bekanntwerden der Hamsterkäufe hatte **Finanzminister Jehoschua Rabinowitz** dementiert, dass die Regierung *eine Erhöhung der Brennstoff-* und Zuckerpreise beabsichtigte (siehe auch Kasten). **Handels- und Industrie-Minister Chaim** Barlev kündigte bereits eine baldige Verbilligung des Zuckers an, *nachdem der Preis auf dem* Weltmarkt von 1.400 Dollar auf 800 Dollar pro Tonne gefallen ist.

Es zeigen sich im Gegenteil bereits schon Anzeichen für eine Deflation, die zu Preissenkungen führen kann. Für die Regierung wird dies jedoch zugleich zu Schwierigkeiten bei der Realisierung des Staatshaushalts führen. Es kann sich aber eine neue Einsparungsmöglichkeit ergeben, wenn infolge der Aufkündigung des amerikanisch-sowjetischen Handelsabkommens nicht 60.000 Einwanderer, wie erwartet wurde, sondern *vielleicht nur 30.000 Einwanderer* aus der Sowjetunion nach Israel kommen werden. Es wären dann etwa eine Milliarde IL weniger für den Bau von Wohnungen *für Neueinwanderer erforderlich.*

Immer wieder die Experten des Finanzministeriums"

Der Finanzminister musste am Wochenende versichern, dass keine Einführung neuer Steuern und keine Erhöhung von Preisen von Lebensmitteln geplant ist. Nachdem die Lebensmittel „ausgeschaltet" waren, wandte sich dass „Interesse" der Verbraucher am Wochenende dem Benzin zu, da nunmehr alle auf Erhöhung des Benzinpreises tippten. Glücklicherweise kann man Benzin kaum hamstern, aber jeder wollte vor „Erhöhung des Preises" noch schnell einmal tanken.

Am Sonntag früh gab es eine gewisse „Enttäuschung", denn die Benzinpreise waren nicht erhöht worden und der Finanzminister dementierte erneut. Rabiowitz war über die „Gerüchtemacher" sehr erregt. Abr in diesem Falle muss er niemanden von aussen beschuldigen. Alle Zeitungen, die Meldungen über bevorstehende Steuern- und Preiserhöhungen gebracht hatten, bezogen sich auf „Experten des Finanzministeriums". *Bei allen diesen Gelegenheiten* hatten Experten Einzelheiten des Budgts und der Steuern ausgeplaudert, und vielleicht kann Rabinowitz in seinem Ministerium Ordnung schaffen, damit dem Unfug des Expertengeschwätzes ein Ende bereitet wird.

Israel gewährte 2 Stunden Waffenruhe im Fatahland

(HM) — Gestern früh begaben sich Hunderte der aus dem Dorfe Schuba im Fatahland entflohenen *Einwohner* in ihre Behausungen zurück, um von dort tragbares Hab und Gut auszuräumen. Die Dorfbewohner von Schuba waren gezwungen, ihre Wohnstätten zu verlassen, als die israelische Armee mit Artilleriebeschuss auf die Kolaboration der Dorfbewohner mit den Terroristen antwortete.

Auf der gestrigen Regierungssitzung berichtete Verteidigungsminister Schimon Peres, vom Kommandanten der UN-Beobachter ersucht worden zu sein, den Einwohnern des Dorfes die Bergung ihrer Habseligkeiten zu ermöglichen. Die israelische Armee leistete dieser Bitte Folge und die Aktion konnte gestern früh im Laufe von zwei Stunden zur Durchführung gelangen.

Der Verteidigungsminister referierte auch über die Versuche der Terroristen, in dem der israelischen Grenze nahe liegenden Teil d. Fatahlandes Fuss zu fassen. Infolge dieser Versuche kam es zu einer Massenflucht der Einwohner einer Anzahl von Dörfern, die den Terroristen als Angriffsbasen auf Israel dienten. Die Reaktion der israelischen Armee war darauf abgestimmt, die Sicherheit der Bewohner des nördlichen Grenzgebietes Israels zu gewährleisten.

Dem Referat des Verteidigungsministers folgten Rechenschaftsberichte des Generalstabschefs und des Chefs des militärischen Nachrichtendienstes.

RAUSCHGIFTSCHMUGGLER BLEIBT IN HAFT

Haim Abusmi, ein Mitglied des jüdisch-arabischen Rauschgift-Schmuggelnetzes, bleibt in Haft, um der Polizei weitere Nachprüfungen zu ermöglichen. Der Tel-Aviver Bezirksrichter Dov Lewin hat einen Einspruch gegen den *15tägigen Haftbefehl* des Amtsrichters abgewiesen.

Abusmi hatte das Land am 12. September vergangenen Jahres verlassen, einen Tag, nachdem Sammy Schuschana verhaftet werden konnte, der inzwischen zu neun Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Am vergangenen Mittwoch kehrte Abusmi nach Israel zurück und wurde sogleich festgenommen.

Wie sich jetzt herausstellte, *war die letzte Rauschgiftsendung* im Gewicht von 150 kg für den Weiterverkauf in Israel bestimmt, „verschwand" aber auf dem Weg zu den Abnehmern.

Peres: Syrische Truppen wollen sich am Har Dov festsetzen

Ganze Einheiten von bestausgerüsteten palästinensischen Terroristen sind in den letzten Tagen mit Ausrüstung u. Gepäck von Syrien aus in den Südlibanon gezogen. Dies erklärte Verteidigungsminister Schimon Peres an einer Veranstaltung im Kibbuz Jiftach. Die Terroristen hätten eine volle Ausbildung für ihre Aktionen in Syrien erhalten.

Nach Ansicht von Peres rufen die Syrer und die PLO immer neue Provokationen hervor, um eventuelle israelisch-ägyptische Verhandlungen bereits im voraus zu torpedieren.

„Es steht fest, dass die Syrer sich beim Har Dov festsetzen wollen", meinte der Verteidigungsminister im Laufe seiner Ausführungen. „Ihre Präsenz dort würde eine Drohung für Israel bedeuten."

Spionageprozess in Ramalla eroeffnet

Vor dem Militärgericht in Ramalla begann der Prozess gegen Barchia Abdul Karim Burruti. Dieser steht unter dem Verdacht der Spionage für die *Kommunistische Partei* in Jordanien.

Burruti hatte seit Beginn des vergangenen Jahres Informationen über Aktionen der israelischen Sicherheitsorgane im Westufergebiet gesammelt. Einen Bericht hierüber, besonders über Verhaftungen von kommunistischen Funktionären, wollte er nach Jordanien schmuggeln. Dr. Jaakub Bia al Din, der jetzt Inhaber einer Privatklinik in der Hauptgeschäftsstrasse von Amman ist und vor dem Sechs-Tage-Krieg *kommunistischer* Parteifunktionär in Ost-Jerusalem gewesen war, sollte diesen Bericht erhalten. Burruti wurde aber von den israelischen Sicherheitsorganen vor einem halben Jahr bei seinem Freund in Nablus festgenommen, noch ehe er sein Vorhaben ausführen konnte.

Geruechte ueber Aufkauf der Benzin-Aktien

An der Tel-Aviver Börse stiegen gestern die Aktien der Brennstoffgesellschaften (Lapidot und Naphta) erheblich an. Unbestätigten Gerüchten zufolge will die Regierung die Aktien dieser Gesellschaften, die sich in Privathänden befinden, aufkaufen. Die Aktiengeschäfte beliefen sich insgesamt auf 2,3 Millionen IL.

Leichte Kursanstiege waren wiederum bei den Pflichtobligationen zu verzeichnen. Auch nach Devisen und Münzen herrschte lebhafte Nachfrage.

Die „United Mizrachi Bank" wird Anteilscheine am „Sela"-Fonds in Höhe von 5 Millionen IL zum Kurs von 102 Punkten ausgeben. Die „Bank Leumi le-Israel" *veröffentlichte die* Jahresbilanz der Landwirtschafts-Entwicklungsbank „Jaad" für 1974, die eine Erhöhung der Bilanzsumme um 60,4% und eine Steigerung des Reingewinns um 23,2% verzeichnet.

In der Lilienblumstrasse wurden 6,50 IL für einen Dollar gefordert.

HOEHERE EXPORT-SUBVENTIONEN

Das Handels- und Industrie-Ministerium gewährt ab 1. Januar dieses Jahres höhere Exportsubventionen:

1.23 IL pro Dollar bei einem zusätzlichen Wert von 26—35 Prozent; 1.34 IL bis zu 45%; 1.45 IL bis zu 55%; 1.56 IL bis zu 65%; 1.64 IL bei einem zusätzlichen Wert von mehr als 66 Prozent.

Ein gemeinsames Büro des Landwirtschaftsministeriums und der *Siedlungsabteilung der Sochnut* wurde jetzt für die landwirtschaftlichen Siedlungen im Bezirk Jerusalem gebildet.

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

	19.1.1975
OBLIGATIONEN	
6% Israel Electr. „B" $-Linked	156.5
5% Dead Sea Works bearer $ Linked	148
6½% Zim $ Linked	151.5
Milve Klita 1965 Index 110.1	428
Milve Klita 1966 Index 118.7	351
Milve Klita 1967 Index 118.9	337.5
6½% Dev. Loan ser 202 bearer	235
Dev. Loan ser 3001 bearer	142.5
Dev. Loan ser 162	284
Dev. Loan ser 309	169
Milve Bitachon 1969 ser 41	134.5
AKTIEN-MARKT	
Ozar Hitjaschwut ord. sh. reg	214
I DEB Bandholding ord. sh.	183
Bank Hapoalim ord. sh. bearer	285
Bank Leumi „A" ord. stock	245
General Mortg. Bank ord. sh. bearer	282.5
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord. sh.	246
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	188
Hassneh Insurance ord. sh.	225
Delek ord. sh. reg.	133.5
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	144
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10	208.5
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 10	102.5
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	107.5
Mehadrin	162.5
Neot Aviv	73.5
Rassco 8% pref. ord. sh. reg.	77
Ata „C" ord. reg. sh.	72
Dubek	325.5
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	67
American Israel Paper Mills	216.5
Assis	262.5
Elgar Investment bearer	83
Ellern Investment Ltd. bearer	142.5
Paz Investments	83
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 50	64.5
Discount Bank Inv. bearer	157
Bank Leumi Investment ord. sh.	197.5
Clal Investment	200
Naphta Ltd. ord. sh.	193
Lapidot ord. sh. reg.	300
I.L.D.C. 10% conv.deb.	76.5
Ata 10% conv. deb.	70.5
D-Mark per $	—
Swiss Fr. per $	—
D-Mark	—
Natad (unter banken)	—

TENDENZ AM GESTRIGEN BORSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank

Ohne Obligo

** = ex rights		K = Nur Käufer	
* = ex coup. div.		V = Nur Verkäufer	
		S = Schlusskurs	
Dollar Bonds		uneinheitlich	
Index Bonds:		fester	
Aktien:		uneinheitlich	

aus dem Lande

Eine Sprengladung wurde gestern früh im Baka-Viertel von Jerusalem auf einem Tankwagen, der nicht mit Benzin gefüllt war, entdeckt. Die nahegelegenen Wohnungen wurden vorsichtshalber geräumt, doch gelang es einem Sprengstoffsachverständigen *der Polizei*, die Ladung zu entschärfen, bevor sie explodierte.

Die ägyptische Journalistin Sana Hassan besuchte ein Se*minar über das Thema „Zionismus 1975"* in Kfar Hamakkabia, an dem 150 israelische Studenten teilnahmen. Der Veranstalter, das Informationsministerium, hatte eine Aussprache über das Thema „Verschiedene Ausdrucksformen des Zionismus" und ein Symposion über das Thema „Zionistische Realisierung in Israel" in das Programm des Seminars eingefügt.

Die Gemüse-Ueberschüsse betrugen in der vergangenen Woche 150 *t*, etwa die Hälfte der Menge in der Woche zuvor, vor allem Tomaten, Mohrrüben, Paprika und Kohl. Die Ueberschüsse wurden der Konservenindustrie, den Bewohnern *der* verwalteten Gebiete und auch der Entwicklungssiedlung Maalot geliefert.

Nüsse und Trockenfrüchte im Werte von *50.000 IL* wurden aus einem Lagerraum in Tel Aviv gestohlen. Die Polizei unternahm Massnahmen zur Verhütung eines Verkaufs des Diebesgutes auf dem Markt.

In den Händen einer Diebesbande aus Jaffa fand die Polizei mehr als 20.000 IL Bargeld, das aus dem Verkauf von gestohlenen Waren stammt.

Meine innigst geliebte Frau, unsere teuere und mutige Mutti, Schwester, Grossmutter

HEDWIG LANDAU ז"ל

geb. ARNDT (früher Deutsch-Krone)

ist an ihrem 75. Geburtstag plötzlich von uns gegangen.

Die Beerdigung findet heute, Montag, den 20.1.1975, um 2.15 Uhr, von der städtischen Beerdigungshalle, Dafnastr. 5, Tel-Aviv aus, nach dem *Friedhof Cholon statt.*

Die trauernde Familie:

Ehegatte: Edwin Esra Landau

Söhne: Mosche Landau und Familie, Ramat Chen

Rafael Landau und Familie, North-Hollywood, Kalif.

Schwester: Gertrude Salomon, Buenos Aires, Argentinien

und Enkelkinder

Autobus steht zur Verfügung.

Schiwa bei Mosche Landau, Aluf David 32, Ramat Chen.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE

— Nr. 322 —

Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014

...ypten erwart...
...singers sch...

Erhebliche M...
zwischen den...